

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Botenlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Botenlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgeb.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile ober deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertage geschlossen.

England im Jahre 1901.

Leipzig, 8. Januar.

Aus London wird uns geschrieben:
Als die Gloden Weihnachtsen 1900 einläuteten, befanden sich alle bedeutenden Bläse des südafrikanischen Kriegstheaters in englischen Händen. Der Oberbefehl war von Lord Roberts an Lord Kitchener übergegangen; der erstere befand sich auf dem Heimwege nach England, da ja „der Krieg im wesentlichen beendigt“ war. Marquis Salisbury hatte im Oberhause (am 6. Dezember) erklärt, den Buren dürfe „kein Feghen von Unabhängigkeit“ bleiben; es würde Jahre, vielleicht selbst Generationen brauchen, bis die Buren auch nur Selbstverwaltung im Rahmen des britischen Reiches erhalten könnten. Als Antwort darauf nahmen die Buren am 13. Dezember bei Rooitgedacht dem General Clements vier Compagnien ab und brachten am 29. Dezember den Engländern bei Fort Selvetia eine empfindliche Schlappe bei. Der Krieg wurde von den Buren als Guerrilla-Krieg geführt: in kleinen Abteilungen, ohne schweres Geschütz, aber stets nach einem wohlbedachten Operationsplan, folgten sie dem Feinde auf dem Fersen, ihn, wo nur möglich, Schaden zufügend. Größere Erfolge errangen die Buren auf diese Weise bei Blakfontein (29. Mai 1901), Graspan (16. Juni), Wilmanrust (12. Juni), Utrecht (17. September), Blakfontein (19. September), Fort Itala und Fort Prospect (26. September), Moebivill (30. September) und Vetsfel (im Oktober) wo Oberst Buller getötet wurde.

Den Anforderungen des Guerrillakrieges suchten die Engländer militärisch gerecht zu werden zunächst durch die Aushebung von konzentrisch von einem gemeinsamen Mittelpunkt ausgehenden Streifkolonnen, die untereinander das Land vom Feinde säubern sollten. Der Mißerfolg war bereits im April klar; die Streifkolonnen säuberten das Land von seinen Häusern und Aedern, von seiner gesamten nicht wehrfähigen Bevölkerung, aber nicht dauernd vom Feinde. Auch der zweite Operationsplan — die Errichtung von Blockhäusern — wird von maßgebenden militärischen Kritikern als durchaus nicht die gehegten Erwartungen befriedigend bezeichnet. Doch verfügten die Engländer noch über andere, nicht — militärische Mittel. Vor allem die systematische Verwüstung des Landes, durch Niederbrennen der Farmhäuser, der Vorräte, der Getreidefelder, Töten der Viehbestände. Am 26. Februar wurde im Parlamente eine Resolution, die das Niederbrennen der Farmen zc. als dem Völkerrechte zuwider brandmarkt, mit 243 gegen 91 Stimmen abgelehnt. Am 10. Juni erklärte der Kriegsminister, daß nach Lord Kitcheners Proklamation Farmen nur wegen Verrätereier oder militärischer Vergehen niederzubrennen seien, aber selbst nach dem offiziellen Rapport — der für die von Juni 1900 bis Januar 1901 niedergebrannten Farmen die lächerlich geringe Zahl von 630 gab — fiel die größte Zahl der Fälle nicht unter die von Kitchener selbst aufgestellten Bedingungen. Der Verödung des Landes folgte die zwangsweise Zusammenreibung der Burenfrauen und Kinder in die Konzentrationslager als natürliche Konsequenz. Am 23. Mai wurde im Parlamente die entscheidende

Sterblichkeit in diesen Lagern zur Sprache gebracht (hergeleitet am 17. Juni, 22. Juli und 2. August); u. a. wurde festgestellt, daß die Frauen und Kinder der noch auf Kommando befindlichen Buren nur halbe Rationen erhielten. Im Juli befanden sich in den Lagern 93 940 weiße Personen, von denen 283 starben. Das neueste Mautbuch konstatiert bis zum Oktober eine Sterbeziffer von 14 000; die Sterblichkeit ist namentlich bei den Kindern ungeheuerlich hoch. Jetzt werden Reformen, namentlich Verkleinerung der überfülltesten Lager, versprochen. Ein anderer Versuch, den Buren beizukommen, war die Proklamation vom 6. August, die allen Burenoffizieren, die sich bis zum 15. September nicht ergäben, die Verbannung androhte.

Zu den Anfang des Jahres fielen auch die Versuche Kitcheners und Bothas, zu einer Verständigung zu gelangen; am 28. Februar kamen die beiden zu Middelburg zusammen. Kitcheners Vorschläge wurden von der englischen Heeresleitung zu Ungunsten der Buren modifiziert und am 7. März endgültig formuliert: keine Amnestie für die Kap-Buren; Regierung der Burenländer als Crown-Kolonien, d. h. durch einen Gouverneur und einen ernannten Beirat, dem, sobald es die Umstände erlaubten, ein gewähltes Element hinzugefügt werden sollte, um endlich von der Selbstverwaltung abgelöst zu werden; finanzielle Unterstützung der Buren zc. Botha lehnte diese Bedingungen ab; am 10. Mai wurde eine Deputation an Krüger gesendet, um sich bei ihm Rates zu erholen; später kamen die leitenden Buren zu einer Konferenz zusammen, die beschloß, „kein Friede wird geschlossen und keine Friedensbedingungen angenommen werden, für die unsere Unabhängigkeit und nationale Existenz, oder die Interessen unserer Brüder in der Kolonie, der Preis sein sollen.“

Die Wirren des Krieges kamen den australischen Kolonien zugute, die seit 1. Januar 1901 — Neu-Seeland ausgenommen — als „Commonwealth of Australia“ vereinigt und faktisch von England unabhängig sind. Zudem regiert sich Australien allein, auf Grund einer demokratischen Verfassung, durch nichts beschränkt als das Vetorecht des Königs. Es hat das Recht, seine eigene Handelspolitik zu beschließen, und hat das bereits benutzt, um einen Zolltarif auszuarbeiten, der für England sehr ungünstig ist.

Aber auch außerhalb der Burenländer ruhten die englischen Waffen nicht. Die Ungeheuerlichkeit des englischen Gouverneurs verursachte einen Aufstand der Ashanti (Hinterland der Goldküste-Kolonie), der erst nach Verlusten unterdrückt werden konnte. In derselben Kolonie, von deren Goldreichtum man viel erwartet, wurde unter großen Schwierigkeiten die Bahn von Sekondi nach Larquah fertiggestellt. Die Ermordung zweier Beamten in der westafrikanischen Kolonie Gambia gab Anlaß zu einer Strafexpedition, die sich bis in den August zog. Ägypten anlangend, wurde Krabi Pascha, der in Oufon in der Verbannung lebte, im Mai begnadigt und kehrte später nach Ägypten zurück. In Wahr-el-Ghazal wurden einige Posten von den ägyptischen Truppen besetzt. In Britisch-Ostafrika gab es eine Strafexpedition gegen die Dgaden-Somalis, die den Engländern anfänglich große Verluste brachte. Vereint mit den Abessinern wurde eine ausgedehnte

Expedition gegen Mad Mullah (nördliches Somaliland) unternommen, die schwere Opfer kostete, im Juli aber eigentl. ergebnislos eingestellt wurde. Selbstverständlich nahm England auch an dem traurigen „Sühnezug“ in China teil.

Am 22. Januar verstarb die alte Königin Victoria, nach einer 64jährigen Regierung; ihr folgte ihr Sohn Albert Eduard, der jetzt den Namen Eduard VII. führt. Die innere Politik Englands stand natürlich vollständig unter dem Bonn des Krieges; und vom Aufwerfen großer politischer und sozialer Fragen konnte natürlich keine Rede sein. Ja selbst die Routine des gewöhnlichen parlamentarischen Lebens litt darunter: indem nämlich ein Teil der Opposition offen für die Regierung arbeitete. Die einzige ernsthaft oppositionelle Partei waren denn auch nur die Irländer, die sowohl in der Kritik des Krieges als in Fragen der inneren Politik die Leitung hatten. Irische Mitglieder wurden zeitweilig von den Parlamentsitzungen ausgeschlossen, die Geschäftsordnung verschärft; gegenwärtig wird mit einer Verringerung der irischen Mandatzahl gedroht. In Irland selbst geht die Bewegung auf zwangsweisen Auskauf der Großgrundbesitzer und Umwandlung der irischen Zwergpächter in Eigentümer unauffhaltsam vor; die herrschenden Klassen suchen dem durch Polizei — Irland genießt die englische Versammlungsfreiheit nicht — und durch Prozesse entgegenzuarbeiten.

Auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung sei der Trade Union-Kongress vom 2.—7. September in Swansea erwähnt. Die Beschlüsse des Kongresses verlangten u. a.: Erweiterung der Befugnisse der Fabrikinspektoren; Verbot der Fabrikarbeit unter 15 Jahren; Altersversicherung; gesetzliche Festlegung des Achtstundentages; Frauenstimmrecht zc. Ein Antrag auf Einführung obligatorischer Schiedsgerichte in Streikfällen wurde abgelehnt. Der bedeutendste Streik des Jahres war der der Fischer von Grimsby, der vom Anfang Juli bis Anfang Oktober währte und gegenwärtig einen Schiedsrichter zur Entscheidung übertragen ist. Am mächtigsten wurde die englische Arbeiterschaft durch zwei gerichtliche Entscheidungen erregt. In der einen Entscheidung (Taff-Bale-Eisenbahn contra Maschinenbauer-Gewerkschaft) wurde festgelegt, daß die Fonds einer Gewerkschaft für Vergehungen ihrer Beamten haftbar gemacht werden können. Die andere Entscheidung (Quinn contra Leathens) besagt, daß gegen den Versuch, die Angehörigen oder Kundschaften eines Unternehmers zum Abbrechen der Geschäftsbeziehungen oder zum Nicht-Eingehen solcher zu bewegen, ein Schadenersatzanspruch erhoben werden kann. Demgegenüber beschloß der Trade-Union-Kongress, einen Fonds zu bilden, aus dem die Kosten gerichtlicher Feststellungen, wie weit Streikposten stehen getrieben werden kann, ohne die Fonds einer Gewerkschaft haftbar zu machen, bestritten werden sollen. Ferner wird in der nächsten Session ein Gesetzentwurf zur Sicherung der Streikfreiheit eingebracht werden.

Wenig Fortschritt ist in der sozialistischen Bewegung zu verzeichnen. Die Kandidatur Robert Smillies' in North East Lanarkshire führte, unter ausnahmsweise günstigen Umständen zu keinem Erfolge.

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Die leibhaftige Bosheit.

Roman von Gustav Wed.

Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Ueber den kleinen Thomsen war eine eigene, feste, zugeknöpfte Männlichkeit gekommen, seit er mit dem Jenzeits in Verbindung stand. „Die Offenbarungen“ hatten ihn aufgerichtet und ihn männlich gemacht. Er hatte ein Ziel. Und er arbeitete mit einer Rehnspferdekraft, um es zu erreichen. Seit Morgen bis zum Abend war er in ununterbrochener Thätigkeit. Er richtete selber den Laden ein, tischlerete und hämmerte, machte den Ladentisch und die Börte, malte, segte, pußte. Und als alles fertig und Schöpfung in das Geschäft gekommen war, dem Klaren vorstand, ersann er tausenderlei, um selber auch Geld zu verdienen. Er verfertigte selber auch Gegenstände aus Pappe und Leder, Handkoffer, Taschen und Etuis, die im Laden verkauft wurden. Er versuchte ein Exportgeschäft für abgestempelte Briefmarken zu errichten. Und er ging aufs Land zu den Bauern und kaufte alte Möbel und Bilder und Messingfachen, die er dann aufarbeitete und für weit über das Doppelte von dem verkaufte, was er selber dafür bezahlt hatte. Er schrieb eine ungewöhnlich schöne und leserliche Handschrift und verschaffte sich dadurch Abschreibearbeit vom Harde-

Bureau und ein paar Rechtsanwältten des Städtchens. Er reichte ein Gesuch zwecks einer Anstellung als Telegraphenbote ein. Und er hatte sich sogar ein paarmal auf dem Bahnhof eingefunden und den Reisenden angeboten, ihr Gepäc in die Hotels zu befördern. Aber diesem Geschäfte hatten doch die bezahlten Packträger und Dienstmänner der Stadt Einhalt zu thun gewußt, indem sie ihn mit ihren kräftigen Spöttereien und Neckereien verfolgten.

Aber Geld schrapte er zusammen. Er kargte und sparte auf alle erdenkliche Weise. Raun gönnte er sich und der Mutter das Essen. Die Alte mußte ihm Rechenenschaft über jede Nähnadel ablegen, die im Laden verkauft wurde. Und er zahlte das Wirtschaftsgeld aus. Im ersten Jahr nach dem Umzug hatte Madam Thomsen ein kleines Schulmädchen gehalten, das Besorgungen in der Stadt für sie machen und ihr im Hause helfen mußte. Ihr Lohn bestand in zwei Kronen monatlich und dem Mittagessen. Aber eines schönen Tages bekam sie den Laufpaß. Emanuel meinte, daß zwei einzelne Menschen ganz gut allein fertig werden könnten. Zwei Kronen monatlich machten vierundzwanzig Kronen im Jahr! War nicht zu reden von dem Essen! — Und dann griff er selber zu: wusch die Fußböden auf, segte die Straße, pußte die Fenster, holte Wasser und Holz und lief auf Besorgungen, mehr seitwärts denn je, während der lange Arm in der Luft umhergeschwenkte wie der Flügel einer Nähmaschine.

Die Leute lachten natürlich. Und er ließ sie lachen. „Wartet ihr nur, bis man wieder auf dem Hof ist!“ jagte er und kniff seine kleinen Schweinsaugen auf ge-

heimnisvoll listige Art zusammen. „Dann kommt die Reihe zu lachen an mich!“

Denn diese felsenfeste Ueberzeugung, daß der Tag kommen mußte, an dem er mit Pomp und Ehren wieder auf dem väterlichen Gehöft einziehen würde, hielt ihn aufrecht und machte ihn unempfindlich gegen das Gelächter und die Spottreden des Städtchens.

Aber diese Triebfeder seines Fleisches und seines Thuns und Lassens hielt er ängstlich vor allen verborgen; nur Mutter Karen wußte darum. Und damit niemand ahnen sollte, daß er sich im Laufe der Zeiten wirklich ein ziemlich großes Kapital zusammensparte, brachte er sein Geld in einer Bank der Hauptstadt unter. Aber so schlau war er doch, daß er immer ein paar Hundert Kronen in der Sparkasse des Städtchens stehen hatte. Und um den Schein aufrecht zu erhalten, nahm er bald zehn oder zwanzig Kronen auf und zahlte bald zehn, bald zwanzig Kronen wieder ein, wenn die Steuer bezahlt werden mußte oder wenn er ein Geschäft gemacht hatte, das bekannt geworden war. Er war nicht umsonst von bäuerlicher Herkunft, und die Leute mußten sich ja Klar darüber sein, daß er und die Mutter mehr verdienten, als sie gebrauchten.

Aber nicht einmal Madam Thomsen ahnte, wie viel es war. — — — — —

Manuel war für heute mit seinem Holzhaufen fertig. Er stapelte das gespaltene Holz an der Bretterwand des Schuppens auf, setzte die Späne von dem Haublad und dem Fußboden und hängte die Art auf ihre zwei Nägel am Gebälke.

Politische Uebersicht.

Reichstag und Landtag.

Heute tritt der deutsche Reichstag wieder zusammen und beginnt die erste Lesung des Etats. Die Etatsberatung wird sich wohl in den gewohnten Formen halten, wenn auch die Aenderung der Zeitlaufe, wie sie seit einem Jahre immer deutlicher hervorgetreten ist, auf ihren Inhalt wesentlichen Einfluß nehmen wird. Die wirtschaftliche Krise hat sich diesmal im Etat selbst fühlbar gemacht; trotz verhältnismäßiger Bescheidenheit der Neuforderungen ist es nicht gelungen, zwischen Einnahmen und Ausgaben Gleichgewicht herzustellen. Zweifellos stehen wir in finanzpolitischer Beziehung am Beginn einer neuen Ära der Verlegenheiten, über deren Ursache man aus der Etatsdebatte selbst sicher das Nähere hören wird. Bekanntlich beschränkt sich die erste Lesung des Etats nicht auf rein finanzpolitische Erwägungen; sie giebt vielmehr auch die moralische und politische Generalabrechnung der Parteien mit der Regierung und dem System.

Gleichwohl wird sich die eigentliche Spannung der politischen Zuschauer diesmal mehr als auf die Vorgänge im Plenum des Hauses auf die Beratungen der Zolltarifkommission konzentrieren. Denn des Etats ewiges Schicksal ist angenommen zu werden, und niemand kann sich darum für den Ausgang dieses Schauspiels interessieren. Aber das Schicksal der Zolltarifvorlage ist dunkel und ungewiß.

In Mannheim hat Herr Wassermann, der nationalliberale Vorkämpfer des Doppeltarifs, am Sonnabend eine Rede gehalten, in der er die Schleier der Zukunft ein wenig zu lüften versuchte. Sein Stoffabdruck sieht nichts Gutes, und schon hört er der Gottheit Schreien, die des Brotwuchers Feste jammervoll zerreiht: der Obstruktion.

Wassermann sieht das Schicksal der Vorlage sehr pessimistisch an. Thatsache sei es, so führte er aus, daß im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle vorhanden sei, jedoch wolle ein großer Teil dieser Mehrheit über die Regierungsvorlage hinausgehen. Für letztere sei nur die Mehrheit der Nationalliberalen und des Centrums nebst den Polen und Estländern. Zur Mehrheit fehlen noch 20 bis 30 konservative Stimmen. Ob diese zu erhalten sind, sei fraglich. Wenn aber auch schließlich eine kleine Mehrheit im Reichstage für die Regierungsvorlage vorhanden wäre, so werde letztere vornehmlich an der Klippe der Obstruktion scheitern. Die Opposition könne über jede der etwa 1000 Positionen namentlich abstimmen lassen, und solche, mehrere Monate dauernde namentliche Abstimmungen könne selbst der opferfreudigste Reichstagsabgeordnete nicht aushalten. Nur durch Gewähr von Diktien könne die Klippe der Obstruktion umschifft werden. Nebenher glaubt er, daß der Zolltarif bis zur nächsten Reichstagswahl nicht erledigt ist, und dieser die Wahlsparole bilden werde, wobei das deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen aufgeregt werde, und zwar nach der unangenehmsten Seite, der materiellen, hin. Der Wahlkampf werde hauptsächlich der Sozialdemokratie zum Vorteil gereichen.

Herr Wassermann weiß Dinge zu erzählen, die zwar nicht ganz neu sind, die man aber immer wieder gern hört.

Am demselben Tage, an dem der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnimmt, tritt auch der preussische Landtag zu einer neuen Session zusammen, die offiziellen Nachrichten zufolge nur von kurzer Dauer sein soll, da Graf Bülow, um Konflikte zu vermeiden, nicht gleichzeitig im Reichstage die Zolltarifvorlage und im Landtage die Kanalvorlage vertreten kann. Fürwahr! Ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis für unsere Regierung. Gerade weil die Junker die Kanalvorlage zum zweitenmal zu Falle bringen wollten, erfolgte am 3. Mai letzten Jahres der plötzliche Schluß der Session und die teilweise Neubildung des Staatsministeriums. Eine Regierung, die eine zielbewußte Politik treiben will, hätte die „Vollvertreter“ einfach nach Hause geschickt. Nicht so Graf Bülow. Er sieht, daß er die Vorlage, für deren Zustandekommen selbst der preussische König sein Wort verpfändet hat, nicht durchbringen kann und — giebt nach. Der alte Hohenlohe hatte wenigstens noch den Mut, den Agrarkonservativen einige derbe Wahrheiten zu sagen; sein Nachfolger hingegen, der doch sonst so schön zu reden weiß, wagt es nicht einmal, vor den Junkern den Mund aufzutun. Gibt es eine feinere Ironie der Geschichte, als daß dieselbe Regierung, welche die Begehrlichkeit der Junker gezüchtet hat, nunmehr, um im Verein mit dieser Gesellschaft das schon genügend ausgebeutete Volk völlig auszupecheln, auf das Zustandekommen eines Kulturwerkes verzichtet, dessen Bedeutung von allen Seiten anerkannt wird, das aber die Junker nicht wollen, weil sie darin einen wirtschaftspolitischen Fortschritt erblicken?

Vorausichtlich wird die neue Session, abgesehen vielleicht von der Etatsberatung, der Erörterung des Falles Kaufmann und des Altenbener Eisenbahnunglücks und von einigen Polen-

Dann sah er sich einen Augenblick prüfend um, fand, daß alles in Ordnung war und ging wieder auf den Hof hinaus.

Die Sonne war im Begriff, hinter dem hohen Nachbarhaus zu verschwinden. Es fiel wohl noch ein Lichtstreif in die Ecke an der Mauer herab, aber der war schon mal und mager.

Der Hahn sah schlaff und stumpf und alt in seiner Ecke an der Pumpe mit herabhängenden Klügeln, den Kopf zu Boden gesenkt. Er hatte sich nicht vom Fleck gerührt, seit er dahin gepflanzt worden war.

„Nun, lieber Mortensen,“ sagte Thomsen und trat an ihn heran, — „heute giebt's keine Sonne mehr. Dann ist es wohl am besten, wenn man wieder in sein kleines Nest kommt.“

Und er nahm das Tier wieder vorsichtig zwischen beide Hände und trug es in den Schuppen zurück, in die hinterste Ecke unter dem Fenster. Dort lag eine Schicht Sand, und darüber waren Kalme und Daunen und weisse Mäntel gebreitet. Und oben an der Wand, wo eine halbe Elle über dem Fußboden, war eine Leiste angebracht. Aber es war fünf Jahre her, seit Mortensen nicht mehr darauf hatte sitzen können.

Und am siebentwanzigsten Mai wurde es genau drei Jahre, seit er zum letztenmal gekräht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

debatten wenig Aufregendes bringen. Und doch wird die Arbeiterklasse, die ja dank dem elenden Dreiklassenwahlsystem im Landtage nicht vertreten ist, den Verhandlungen des Junkerparlamentes mit Aufmerksamkeit folgen. Ist doch das Junkerparlament, diese einseitige Vertretung nachster Sonderinteressen, von jeher die Stütze gewesen, die anzeigt, wie der Wind, nicht nur in Preußen, sondern im deutschen Reiche weht! Hier enthalten die Junker und Pfaffen in edler Harmonie ihre Verdammungspäne, hier schreien die Krant- und Schloßjunker nach neuen Gesetzen, um das Volk zu knebeln, hier bereitet die Bourgeoisie ihre Attentate auf des Volkes Taschen vor. Wenn die Herren unter sich sind, so reden sie frei von der Leber weg, dann gehen sie dreister und rücksichtsloser zu Werke, als im Reichstage, wo sie ständig Gefahr laufen, sofort von den Sozialdemokraten gekennzeichnet zu werden. Die Debatten im Junkerparlament haben der Arbeiterschaft schon wiederholt Material zur Bekämpfung ihrer Gegner gegeben, und so wird die Arbeiterschaft auch aus der bevorstehenden Session Waffen zu schmieden wissen, die sie mit bekannter Wucht den Gegnern zum Trutz, den Freunden zu Ruh schwingen wird.

Johann v. Bloch.

Der russische Staatsrat Johann v. Bloch ist in Warschau im 65. Lebensjahre am Herzschlage gestorben.

Johann v. Bloch war einer der entschiedensten und erfolgreichsten Förderer der Friedensidee innerhalb der herrschenden Klassen. In einem vierbändigen Werke, der Frucht jahrelanger Studien, hat er seine Anschauungen über den Zukunftskrieg niedergelegt. Er war kein schwärmerischer Schöngedicht, der nur aus dem Gefühle heraus den Krieg verurteilt, kein Idealist, der aus einer Wiedergeburt unserer Sittlichkeitsbegriffe, die Abschaffung barbarischer Menschenschlägerei erhofft, er war ein Gegner des Krieges, weil er den Krieg für etwas Unmögliches hält. Nach seiner Auffassung steigert die moderne Waffentechnik die Dauer des Krieges ins Unendliche, das Massenangebot der Kriegerwäcker seine Kosten ins Ungewöhnliche. Noch in der letzten Zeit hat er in überaus geistreichen Aufsätzen an den Vorgängen des südafrikanischen Krieges die Richtigkeit seiner Theorie zu beweisen versucht. Nach seiner Ueberzeugung ist es keineswegs die besondere Kriegslüchlichkeit und der besondere Mut der Buren, sondern ihre Stellung als Verteidiger, die ihnen im Kriege mit England den Vorteil über die unendliche Uebermacht sichert. Nach seiner Auffassung ist die moderne Feuerwaffe vom Angreifer immer ungünstig und muß in seinen Reichen die entscheidlichsten Verheerungen anrichten.

Auch die Frage der Verpflegung so ungeheurer Truppenkörper, wie sie in einem europäischen Kriege notwendig würde, hat v. Bloch vor einer größeren Öffentlichkeit auf das eingehendste erörtert und eine Vorstellung gegeben von den unerforschlichen Geldmitteln, die zur Durchführung moderner kriegerischer Operationen nötig geworden ist.

Insofern aber ist er wie alle anderen bürgerlichen Friedensfreunde Utopist, daß er erwartet, die Einsicht der Herrscher in die von ihm klargelegten Thatsachen würden ein Ende der Kriegsvorfälle und des bewaffneten Friedens herbeiführen. Er hat in diesem Bestreben das höchste erreicht, was er erreichen konnte, die Bundesgenossenschaft seines Landesherren, des Zaren Nikolaus. Das russische Friedensmanifest, das in der ganzen Welt so ungeheures Aufsehen erregte, ist zum großen Teile auf seinen Einfluß zurückzuführen.

Die Ergebnislosigkeit der Friedenskonferenz bedeutet die Katastrophe in dieser Tragödie ideologischer Verirrung. Sie hat der einzigen wahren und wirksamen Friedenspartei der Erde, der Sozialdemokratie, recht gegeben, die von Johann v. Bloch wohl immer noch etwas lernen, nie aber ihm folgen konnte. Es wird aber für alle Zeit eine bemerkenswerte Thatsache bleiben, daß ein russischer Staatsrat und Warschauer Bankier in seiner Art Helfer an diesem ungeheuren Kulturwerke werden konnte.

Deutsches Reich.

Die Gefährdung der akademischen Disziplin.

Der Sozialwissenschaftliche Studentenverein der Universität Berlin ist von dem Rektor der Universität, Herrn Kefauß von Stradonitz, dauernd aufgelöst worden. Zur Begründung wird „Gefährdung der akademischen Disziplin“ angeführt, die angeblich darin bestehen soll, daß der Verein trotz des vom Rektor erlassenen Verbots der Frauenvorträge in studentischen Versammlungen einen Diskussionsabend ankündigte, in dem auch Frauen das Wort ergreifen dürften.

Das ist die neueste Leistung des akademischen Disziplinollers auf preussischen Hochschulen. „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei,“ so steht es in der preussischen Verfassung. Aber diese Freiheit der Wissenschaft hat nur theoretischen Wert: in der geschichtlichen Praxis heißt sie *lex Aconis*. „Die Wissenschaft ist voraussetzungslos,“ — so verkünden ihre Priester seit Jahrzehnten und sie glauben es bald selber. Aber Herr Althoff belehrte sie mit grümmigen Humor, daß die preussische Wissenschaft wohl eine Voraussetzung habe, nämlich die preussische „Staatsraison“. Disziplin muß sein — nicht bloß in der Klosterne, und auch Wissenschaft und Kunst haben in Preußen stamm zu stehen und Orber zu parieren, wenn ein Geheimrat besetzt.

Die „akademische Disziplin“ war bisher das Gegenstück der „akademischen Freiheit“. In früheren Zeiten bildete die Universität einen kleinen Staat im Staate mit eigenen Gesetzen und eigener Exekutive. Die „akademische Freiheit“ war eine Freiheit im mittelalterlichen Sinn; sie war ein Privileg, und die akademischen Bürger unterstanden einer eigenen polizeilichen Disziplinargewalt. Aus dem alten Privileg ist in neuerer Zeit eine Art Ausnahmegesetz geworden, welches die spezifischen Vergehen der Studierenden mit eigenen Disziplinarmitteln bißte und insbesondere gegen studentische Ausschreitungen mit den Strafen des Mergers, der Delegation und der Auflösung von Verbindungen vorging. Der Rektor konnte Vereinigungen, welche die akademische Disziplin gefährdeten, auf Zeit oder dauernd verbieten, und so kam es ab und zu einmal vor, daß nach skandalösen Trunkenheitsexzessen und ähnlichen burlesken Scherzen ein feudales Korps oder eine andere Verbindung „aufgelöst“.

Herrn Kefauß v. Stradonitz, der am Berliner Hofe persona grata ist und auch als einer der Althoff-Zeitgeber seinen Mann stellt, war es vorbehalten, die „Gefährdung der akademischen Disziplin“ durch die Frauen zu entdecken. Er verbot die Vorträge von Frauen in den Versammlungen des Vereins und hat diesen nunmehr dauernd aufgelöst, nachdem der Verein den Frauen wenigstens in der Diskussion das Wort verweigern wollte. Die Maßregel der Auflösung, der sonst nur

Sauf- und Kaufverbindungen, die es gar zu toll treiben, verfallen, trifft nun zum erstenmal einen ersten wissenschaftlichen Verein. Das Ausnahmegesetz der akademischen Disziplin wird gegen den Umsturz angewandt.

Überall werden jetzt im preussisch-deutschen Polizeistaat die Zügel straff angezogen. Auf dem Gebiete der Kunst werden die Böcke scharf von den Schafen gesondert; in der Wissenschaft werden die „Wespen“ ausgemustert, und das Auge der akademischen Polizei ruht gnädig und voll Rücksicht auf der bezogen, randalierenden Bierbegeisterung der Museusöhne und wendet sich strafend gegen den nichternen, forschenden Thatsachenmann der akademischen Jugend. Herr Althoff hat der „Wespen“ den Stachel auszuziehen und Herr Kefauß von Stradonitz, der Mann mit dem geistigen Horizont eines Kriegervereins, behilft die Studierenden der Berliner Großstadt. Just, wie es in einem alten Studentenliede heißt:

So sind die Rollen ausgeteilt
Und alles wohl bestellt.
So wird die frische Zeit geheilt
Und — jung die alte Welt.

* Berlin, 8. Januar. Es pulkamt und köllert im antipolnischen Regentensessel. Nach der Nationalliberalen Korrespondenz wird eine Aenderung beabsichtigt in der Art, wie die **Geschäfte der Aufstellungskommission** in den Provinzen Posen und Westpreußen geleitet und betrieben werden. Es sei anzunehmen, daß in Zukunft die Verantwortung für die erwünschte Initiative und Direktive bei der planmäßigen Weiterführung der Aufstellung in einer starken Hand werde vereinigt werden. — Eine gepanzerte Faust wird gesucht.

Nach den Berliner Politischen Nachrichten sind die Verhandlungen über den **Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung** noch nicht abgeschlossen. Sobald dies geschehen ist, wird der Entwurf den beteiligten Kreisen zur Aeußerung zugänglich gemacht werden. — Der in den Jahren 1890 bis 1894 ausgearbeitete Entwurf eines preussischen Wasserrechtes, der seiner Zeit veröffentlicht und Behörden, zahlreichen wissenschaftlichen Körperschaften und Sachverständigen zur Begutachtung übergeben worden ist, wird jetzt unter Benutzung des eingegangenen gutachtlichen Materials einer Revision unterzogen.

Das preussische Staatsministerium hat sich für die Zulassung von **Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen zum juristischen Studium** entschieden. Man wird nach dem 3. Studiensemester eine Vorprüfung einführen, und zwar gleichermaßen für die Abiturienten von Gymnasien, wie Realgymnasien und Oberrealschulen, welche sich auf deutsche und römische Rechtsgeschichte, Pandektenkunde u. a. erstrecken soll. In dieser Prüfung soll auch festgesetzt werden, ob der angehende Jurist im Laufe der Zeit das corpus juris im Urtext zu lesen, gleichgültig, ob er aus dem Gymnasium, dem Realgymnasium oder einer Oberrealschule hervorgegangen ist.

Argentinische Freihändler und deutsche Schnüzzüner.

Aus Bonn wird der Berliner Volkszeitung vom 7. Januar gemeldet: „In einer hier abgehaltenen Centrumsversammlung betonten laut einem rheinischen Blatte die Abgeordneten Kugenberg, Weder, Hauptmann, Bingen die „Notwendigkeit“ höherer Landwirtschaftszölle, wobei Herr Bingen als den größten Feind des neuen Zolltarifs das im Auslande angelegte deutsche Kapital bezeichnete. Leider saßen in unseren Ministerien Männer, die weitenweite Besitzungen in Argentinien besäßen und daher ein Interesse daran haben, ihr Getreide und Vieh an den besten Käufer der Welt, an Deutschland, zu verkaufen.“

Uns ist über die argentinischen Besitzungen deutscher Minister oder Staatsbeamter nichts bekannt, trotzdem glauben wir annehmen zu dürfen, daß der deutsche Grundbesitz unserer Regierungsmänner den angeblich argentinischen an Wert und Ausdehnung um vieles übertrifft. Will man sich also der mehr als nüchternen Auffassung, die Herr Bingen von der Politik hat, anschließen, so wird man auf Grund der Thatsachen zu wesentlichen anderen Resultaten kommen als er.

Notiz des Schutz der Vorsehung.

Im Anschluß an den Fall Feilisch macht der Fränkische Kurier folgende interessante Mitteilung:

Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß ein in Bayern wegen ungeschwämmtiger Behandlung von Soldaten bestraffter Offizier in Preußen auf Anordnung von sehr hoher Stelle wieder Anstellung gefunden hat. Wir kennen zum Beispiel einen Nürnberger Offizier, bei welchem dies der Fall gewesen ist.

In Preußen! Es ist dasselbe Land, in dem Schutzleute, die sich gegen das Publikum vergangen haben, freigesprochen werden, weil sie ja doch begnadigt würden. Es ist das wahrhaftige *regnum poenitentiarum* zu deutsch: Zufluchtsort der Deutschnider.

Schönezahl Millionen Mark hat für das kommende

Etatjahr die Budgetkommission des Reichstags den Nickelstahlpatrioten aus dem Nacken gerissen. „Schade“, so bemerkt Eugen Richters Freisinnige Zeitung, „daß diese Herabsetzung der Panzerplattenpreise erst möglich war, nachdem im vorigen Frühjahr im Reichstag darauf hingewiesen worden ist, daß die deutsche Marine den deutschen Panzerplattenfabrikanten für die Zonne Nickelstahlpflanzenmaterial 2320 Mk. zahlt, während die Vereinigten Staaten nur 1900 Mk. bezahlten. Wäre diese Herabsetzung der Panzerplattenpreise schon erfolgt, als die Linienfahrts Mittelstabs, Weltin und Jährigen in Ban gegeben wurden, so hätte sich ebenso wie bei den Linienfahrts H bis L eine Ersparnis der Baukosten um 1 Million Mark für jedes der neun Linienfahrts, also um 9 Millionen Mark und auch für den großen Kreuzer Prinz Adalbert um 400 000 Mk. erzielen lassen. Die Ersparnis der Baukosten hätte alsdann für diese 12 Kriegsschiffe infolge Herabsetzung der Panzerplattenpreise nicht bloß 6525 000 Mk., sondern 10200 000 Mk. betragen.“

Die Nickelstahlernen haben also mit den fast vier Millionen, um die sie die deutschen Steuerzahler übers Ohr gehauen haben, immer noch eine ansehnliche Bente. Und trotz Ach und Beh machen sie auch jetzt noch ihr Geschäftchen.

Vom Gunnerrückzug.

Wegen Gehorsamsverweigerung ist vom Kriegsgericht der ersten Garde-Infanterie-Division der Pionier Joseph Ende vom Ostfälischen Pionier-Bataillon zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Vertreter der Anklage hatte 10 Jahre 3 Monate Gefängnis beantragt. Der angeklagte Chintakrieger hatte kurz vor der Rückkehr nach Deutschland sich in Tongku mit zwei Kameraden betrunken, Ueber und über beschmutzt kam er beim Zapfenstreich nach seiner Baracke. Dort lag er Kopf an Kopf mit einem Unteroffizier, der ihn aufforderte, sich zu erheben, da er be-

fürchte, daß auch sein Lager beschmüht werden würde. Der Pioneer wurde dadurch rabiat und vergriff sich an dem Vorgesetzten. Am anderen Morgen konnte er sich an die Vorgänge der Nacht absolut nicht mehr erinnern. Seine Kameraden erzählten, er wäre wie ein Stück Vieh gewesen. Der Verteidiger machte geltend, daß die Führung des Angeklagten nicht nach der Zahl seiner disciplinarischen Verstärkungen in China zu bemessen sei und erklärte unter Berufung auf die Aussagen zweier Offiziere der Compagnie, zu welcher Erbe gehörte, daß kein Mann von der ganzen Compagnie vom Feldwebel abwärts unbestraft geblieben sei. So strenges Regiment hätte dort geherrscht.

Herr v. Hollmann, des Staatssekretärs Sohn, ist da erschienen viel billiger davon gekommen.

Aus Schenck's Wahlkreis. Für die Reichstagsparlamentwahl in Breslau-West haben die Freisinnigen beider Richtungen den Rechtsanwalt und Stadtverordneten Heilberg aufgestellt.

Kw. Aus Hessen, 7. Januar. Im neuen Etatsentwurf ist auch zum erstenmal ein Betrag eingestellt für die staatliche Honorierung der Gerichtsvollzieher. Die Regierung hat endlich dem mehrfachen Drängen des Landtages nachgegeben und will von nun an das Gerichtsvollzieherwesen verstaatlichen. Die Gehälter der Gerichtsvollzieher werden mit 1800 bis 2800 Mark aus der Staatskasse bezahlt, während deren Gehältern in die Staatskasse fließen sollen. Dabei ist ins Auge gefaßt, denjenigen Gerichtsvollziehern, deren Gehältern bisher obige Gehaltshöhe überstiegen, mehrere Jahre entsprechende Mehrvergütungen zukommen zu lassen. Auch ist eine wesentliche Vermehrung der Gerichtsvollzieher geplant.

Ueber die geplante Erhöhung unserer Vermögenssteuer sind die Kapitalisten aufs tiefste entsetzt und die nationalliberale Wormser Zeitung droht bereits mit einer Massenpetition und der Auswanderung der steuerkräftigen Leute. Die Arbeiter wären wirklich Prügel wert, wenn sie sich zur Unterzeichnung einer deraartigen Petition einfinden ließen.

Neue politische Nachrichten. Am Krankenlager Rudolf Virchows erschien gestern Ministerialdirektor Althoff als Konsolationsbesucher. Herr Virchow's Befinden hat sich noch nicht verschlechtert. — Dr. Krause ist von Berlin nach London zurückgekehrt, obwohl sich einige Fremde erboten haben, ihn, im Falle er sich dem Spruch der Geschworenen entzöge, die Ration von 30000 Mark zu versehen. — Die Landesversammlung der württembergischen Volkspartei fand, wie üblich, am 6. Januar in Stuttgart statt. Es war eine große Parade mit wohlvorbereiteten Reden. Bedeutsame Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Hochverratprozess. — Gerüchte.

Wien, 7. Januar. Heute begann die geheime Verhandlung gegen den ehemaligen österreichisch-ungarischen Kavallerieoffizier von Carina, welcher beschuldigt ist, in den Jahren 1896 bis 1899 in Wien und anderen Orten für fremde Staaten Mitteilungen, welche sich auf die militärische Verteidigung und die Kriegsmacht Oesterreich-Ungarns bezögen, ausgehandelt zu haben. Der Angeklagte erklärt sich für nichtschuldig. Er habe seit 1895 das Kriegsministerium nicht betreten und niemals mit militärischen Fachleuten verkehrt. Wäre mithin die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht begangen haben.

Nach Meldung polnischer und tschechischer Blätter dürfte die bekannte Erklärung des Fürsten Czartoracki zur Breschener Affaire hier und in Galizien sehr ernste Folgen haben, nämlich zunächst die Demission des Staatshalters Primiński, und dann soll dem galizischen Landtag diesmal nicht Gelegenheit gegeben werden, sich, wie gewöhnlich, im Frühjahr zu einer neuen Session zu versammeln, sondern das Budget soll durch kaiserliche Verordnung festgestellt werden.

Das ist natürlich Unsinn. Herr v. Körber müßte toll geworden sein, wenn er sich dem Grafen Bülow zuliebe mit den Polen verfeinden wollte.

Eine neue Wendung im Falle Wolf.

Wien, 8. Januar. Das deutsch-liberale Trantenauer Wochenblatt veröffentlicht jenes Memorandum, das dem alldeutschen Verbande in der Angelegenheit Wolf vorklag und zu der Beschlüßfassung gegen Wolf führte. Die Veröffentlichung erfolgt offenbar, um die Wiederwahl Wolfs in Trantenau zu verhindern, die nunmehr allerdings ernstlich gefährdet erscheint. Aus dem Memorandum geht hervor, daß Wolf mit Fräulein Tschan, der Tochter seines guten Freundes, ein Verhältnis einging, dessen intime Beziehungen Folgen zu haben drohten. Wolf versprach dem jungen Mädchen, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen, angeblich die Ehe, sobald er die Scheidung von seiner damals ihm noch angehaubten Gattin herbeigeführt habe. Ehe dies indessen geschehen konnte, befand Fräulein Tschan sich in anderen Umständen, und nun überredete sie Wolf, sich rasch anderweitig zu verheiraten. Dies führte zur Ehe mit Wolfs eigenem Freunde Dr. Seidl, ohne daß dieser die geringste Ahnung von dem Verhältnis seines Freundes von Fräulein Tschan hatte. Wolf erbot sich, Trauzunge zu sein und später Taufpathe des ersten Sprossen der Ehe zu werden. Fräulein Tschan indessen vernahmte die Komödie nicht durchzuführen und gelang bald nach der Hochzeit ihrem Gatten und ihren Eltern die ganze Geschichte. Der in seiner Ehre sich tief gekränkt fühlende Gatte schrieb nun an Wolf einen beleidigenden Brief und forderte Eulgenhörung. Wolf antwortete, indem er Dr. Seidl bat, Schweigen zu bewahren, und als dieser das ablehnte, erfolgte jene bekannte Herausforderung zum Duell.

Herr St. S. Wolf scheidet demnach ein ganz ausgewachsener moralischer Lump zu sein.

Das liberale Trantenauer Wochenblatt fordert Wolf auf, wenn irgend eine Darstellung dieser Verhältnisse nützlich sei, das Urteil eines unpolitischen Ehrengerichtes zu provozieren und dem Herausgeber seine Zeugnisse zu senden, da sonst selbst seine Freunde an der Wahrheit dieser Darstellung nicht zweifeln könnten.

Argentinien.

Der beigelegte Konflikt.

Buenos Aires, 6. Januar. Eine von Chile abgegebene Erklärung bezüglich der Polizei in Ultima Esperanza hat die argentinische Regierung zufriedengestellt. Da die Rechte Argentinien's, welche letzteres durch Chile für verletzelt hielt, jetzt gewahrt sind, haben die beiden Regierungen das Protokoll gebilligt, wodurch die Forderungen Argentinien's erfüllt werden. Die offiziöse Agence Havas fügt hinzu: Die öffentliche Meinung sei mit dem Ausgang der Sache zufrieden und lobt die energische Haltung der Regierung. Präsident Roca belobt sich selbst.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Sächsische Versammlungsfreiheit. Am 7. September v. J. tagte in Marbach bei Rostweim eine öffentliche Metallarbeiter-

versammlung mit nachstehender Tagesordnung: Die Entwicklung der Industrie und der Nutzen der Gewerkschaften. — Selbstverständlich unterließ der Vorsitzende, Genosse Kolbe, die Aufforderung an die Minderjährigen, sich zu entfernen, da das Thema ein rein gewerkschaftliches war und vom Referenten, Genossen Sindermann aus Dresden, auch dementsprechend behandelt worden ist. Die beiden Leberwachenden, Gendarm Heffter in Rostweim und Gemeindevorstand Lorenz in Marbach, sind zweifellos auch dieser Ansicht gewesen, sonst würden sie entwerder zu Beginn der Versammlung oder im Verlaufe des Vortrages die Entfernung der Minderjährigen verlangt haben. Das geschah jedoch nicht; trotzdem erhielt der Vorsitzende von der Amtshauptmannschaft Döbeln ein Strafmandat über 10 Mk., wogegen er richterliche Entscheidung beantragte, mit dem Erfolg, daß das Schöffengericht Rostweim die Strafvorfugung aufhob und auf 25 Mk. Geldstrafe erkannte. Das Gericht ist auf Grund des „teilweisen Geständnisses" Kolbes und der beidseitigen Aussagen des Gendarmen zu seinem Urteil gekommen, daß es in folgender bemerkenswerten Weise begründet:

Zu dem am 7. September 1901 abends stattgefundenen Metallarbeiterwerkstatt in Wolands Gasthaus in Riebersdorf wurde, wie dem Angeklagten, seinem Geständnis zufolge, vorher bekannt war, vernetzt durchschriften eingeladen, die außer der sogenannten Tagesordnung: Die Entwicklung der Industrie und der Nutzen der Gewerkschaften, etwa die Erklärung enthalten, der Kampf des Arbeiters um Verbesserung seiner Lage gegen den in Unternehmerverbänden vereinigten Kapitalismus, dem die Gesetzgebung, die Polizei u. dgl. m. hilflos zur Seite stehe, könne nur durchgeföhrt werden, wenn sich die Arbeiter in gewerkschaftlichen Organisationen vereinigen, und hieran schließend die Aufforderung, Mitglied einer Organisation zu werden.

Der Referent, A. Sindermann aus Dresden, erging sich nun in seiner Rede des längeren zunächst über die ungünstige Lage der Arbeiter im allgemeinen gegenüber dem in der Arbeiterbrüdernden Großkapitalismus; kam dann auch auf die Kranien, Unfall- und Altersversicherung zu sprechen. Die Krankenversicherung, so hob er etwa hervor, sei früher nicht staatlich gewesen, es sei fraglich, ob sich die Arbeiter früher nicht besser gehalten hätten. Wegen Erhaltung der Unfallrente müßte der Arbeiter erst überall herumlaufen und schließlich, wenn er das fast habe, verstände er auf die Rente, er wolle lieber ein freier Mann sein. Wer würde endlich heututage so oft, daß er von der Altersversicherung einen Genuß habe. Schließlich forderte der Referent noch die Anwesenden auf, sich zu organisieren, insbesondere dem Deutschen Metallarbeiterverbande beizutreten. Der Angeklagte Kolbe hat nun zugegeben, als Leiter der vorbeschriebenen Versammlung die Aufforderung an anwesende Minderjährige, sich zu entfernen, nicht gerichtet zu haben. Hierzu sei er nicht verpflichtet gewesen, da die Versammlung keinen politischen Charakter gehabt habe, vielmehr eine rein gewerkschaftliche sei. Hierin konnte ihm das Gericht nicht beipflichten. Wenn auch aus der in der gedruckten Einladung zur Versammlung angeführten Tagesordnung: Die Entwicklung der Industrie und der Nutzen der Gewerkschaften, an sich nicht entnommen werden kann, daß die Versammlung politischen Zweckes dienen sollte, so läßt doch der übrige Inhalt der Druckfrist, der sich über die soziale Lage der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum, dem Gesetzgebung und Polizei hilflos zur Seite stehe", ausspricht, der dem gegenüber als Mittel zur Verbesserung der Lage der Arbeiter die Organisation aufstellt und in dem zum Schlußes versprochen wird, in der einderufenen Versammlung noch mehr über die Pflicht der Arbeiter, sich zu organisieren, aufzuklären, hinreichend erkennen, daß die Versammlung sich, wie jede andere sozialdemokratische Parteiversammlung, mit den allgemeinen Interessen der Arbeiterpartei als politische Partei befassen sollte und daß die schließliche Aufforderung zum Anschluß an eine Organisation, insbesondere dem Deutschen Metallarbeiterverband, nichts weiter bejagen sollte, als die Aufforderung, die Geschlossenheit der Arbeiter zu verstärken. Daß sich der Angeklagte bei Eröffnung der Versammlung hierüber völlig klar war, konnte das Gericht nicht bezweifeln. Sein Anführen, wenn die von Sindermann gehaltenen Rede wirklich politischen Inhalt gehabt hätte, so wäre es die Pflicht des Aufsichtsföhrenden gewesen, ihn zur Aufforderung an die Minderjährigen zu veranlassen, erstehen dem Gericht schon deshalb unbeachtlich. Das Gericht mußte vielmehr nach dem Erwähnten zu der Ueberzeugung kommen, daß der Angeklagte die Aufforderung absichtlich unterlassen hat, da er die Kenntnis der Gesetzesbestimmung nicht gelungen hat. Entsprechend dem Inhalt der Einladung hat nun auch der Referent Sindermann in seiner Rede zunächst die allgemeinen Interessen der Arbeiterpartei beleuchtet. Insofern er die Einrichtung der Kranien, Unfall- und Altersversicherung in der erwähnten Weise absäßig kritisierte, richtete er sich direkt gegen die Gesetzgebung des Reichs. Diese Ausführungen fanden nicht im geringsten Zusammenhang mit der Tagesordnung. Sie konnten nur den Zweck verfolgen, die anwesenden Arbeiter gegen den Staat zu erbittern und damit die Arbeiterpartei als politische Partei zu erörtern.

Das Gericht hat sich nach alledem überzeugt gehalten, daß die vom Angeklagten am 10. September 1901 in Wolands Gasthaus in Riebersdorf geleitete Versammlung politischen Zweckes dienen sollte und auch thatsächlich diente.

Der Angeklagte war deshalb auf Grund von § 1a Absatz 2 in Verbindung mit § 32a des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht in der Fassung vom 21. Juni 1898 in Strafe zu nehmen. Bei der Bemessung der Strafe glaubte das Gericht besonders krassäckend berücksichtigen zu müssen, daß der Angeklagte offenbar mit Absicht die Aufforderung unterließ, vor allem auch, daß die Wiederhandlung gegen die angezogene Gesetzesbestimmung im vorliegenden Falle eine schwere Gefahr für die Jugend bedeutet, sofern in die, die der Kritik noch fernsteht, durch die Teilnahme an solchen Versammlungen, wie die in Rede stehende, von vornherein den Keim der Unzufriedenheit mit allem gelegt wird. Das Gericht ist deshalb über die in der Strafvorfugung der königl. Amtshauptmannschaft festgesetzte Strafe hinausgegangen.

Die Begründung dieses Urteils ist echt sächsisch und spricht so für sich selbst, daß sie keines Kommentars bedarf. Jedenfalls kommen in dieser Begründung alle Schönheiten zusammengefaßt zum Ausdruck, die bisher auf Grund der Minderjährigenbestimmung bekannt geworden sind. Nach dem Urteil kann man wohl sagen, daß das Koalitionsrecht für die Minderjährigen in Sachen nicht mehr existiert, wenn es die Polizei und die Gerichte nicht wollen. Es ist also so gekommen, wie es bei der Beratung dieser köstlichen Bestimmung von unseren Verehrten im Landtage vorausgesetzt worden ist. Die Ordnungsretter im Landtage waren aber laub gegen alle von unserer Seite vorgebrachten Einwände. Heute kam nun eine solche Anwendung der Minderjährigenbestimmung im Landtage nicht einmal gebührend geltendgemacht werden, da sich die Schöpfer dieser Bestimmung auch durch das Klassenwahlrecht die unbegrenzte Opposition vom Halbe geholt hat. Es sind doch herrliche Zustände, unter denen zu leben wir, in Sachsen das Glück haben!

Titau, 5. Januar. Zu dem von hier gemeldeten Eisenbahnunglück seien noch folgende ausführlichere Mitteilungen widerzugeben: Ein Eisenbahnunglück ganz ähnlich dem, welches sich jüngst in Frankfurt a. M. ereignete, hat sich heute auf dem hiesigen Bahnhof abgespielt. Der um 9 Uhr 51 vormittags

jähliche Personenzug aus Görlitz, der infolge des Sonntagserfahrens stark besetzt war, lief auf dem für diese Linie bestimmten Kopfgleise in so schneller Fahrt ein, daß die auf dem Perron stehenden Beamten die nun folgende Katastrophe voraussehen. Am Ende des Gleises befindet sich eine Drehscheibe, die von einem schwachen Eisengitter umgeben ist, dazu weiter in etwa 2 Meter Entfernung das Stationsgebäude, in dessen Parkterrassen der Telegraphen- und Telephondienst untergebracht ist. Die Lokomotive des Zuges fuhr nun, das Gitter zertrümmernd, über die Drehscheibe und den schmalen Gang hinaus, durchbrach mit furchtbarer Gewalt die starke Mauer des Stationsgebäudes und drang etwa 1 1/2 Meter weit in das Telegraphenbureau ein. Der Schornstein der Lokomotive wurde von den Trümmern der Mauer glatt weggerafft. Zum Glück hatte der einzige Beamte, der in dem betreffenden Raum beschäftigt war, der Stationsgehilfe Richter, gerade für einen Augenblick das Zimmer verlassen. Die an den Wänden und auf den Tischen angebrachten Telefon- und Telegraphenapparate wurden natürlich völlig zerstört; überhaupt bot das Innere des Zimmers ein schreckliches Bild der Verwüstung. Der dritte Wagen im Zuge, der Abteile erster und zweiter Klasse enthielt, aber keine Schleichbremsen hatte, war bei dem Zusammenstoß aus dem Gleise gehoben worden. Die Sitzwand dieses Wagens wurde von dem Deck des vorhergehenden Wagens vierter Klasse vollständig zertrümmert und die Puffer des ersten wiederum hatten die Sitzwand der vierten Klasse durchbrochen. Durch einen Pufferstoß ist dann auch ein Passagier der vierten Klasse, der Gastwirt Seibt aus Alt-Cöban, am erheblichsten verletzt worden; er erhielt starke Quetschungen des Beckens und des Brustbeins. Zwei andere Reisende sind mit leichteren Kontusionen davon gekommen. Doch ließen sich im ganzen etwa 15 Reisende von dem sofort gerufenen Arzt Dr. Röbel untersuchen, um für etwaige Schadensersatzansprüche gesichert zu sein. Lokomotivführer Nibel aus Görlitz, der die Strecke in Vertretung fuhr, und der Fahrer haben keinen Schaden erlitten, obwohl sie bis zuletzt auf ihren Posten ansahen. Der Materialschaden ist sehr erheblich. Nachmittags traf aus Dresden ein Rettungszug ein, so daß dann die Maschine aus dem Telegraphenbureau herausbugigiert werden konnte. Venerenswert ist, daß hier vor sieben Jahren genau dasselbe Unglück schon einmal geschehen ist. Auch damals durchbrach die Maschine die Wand des Stationsgebäudes, drang aber nicht so tief ein, wie diesmal. Nach den bisherigen Feststellungen erscheint es ausgeschlossen, daß ein Verlegen der Bremsen Schuld an dem Unglück trägt. Der Lokomotivführer giebt zu seiner Entschuldigung an, daß der Zug kurz vor der Einfahrt eine Steige von 1:100 zu überwinden hat, dann fällt die Trac und es folgt unmittelbar vor dem Perron noch ein Bahnübergang, dessen starker Anhuberksverkehr das Gleise bei nauffem Wetter schlupfrig macht. Bei dem für die Steigung erforderlichen Kraftaufwand und dem Mürze der abfallenden Schlußstrecke ist nur durch die alleräußerste Vorsicht des Führers ein solches Unglück zu verhüten. Sobald die Bremsen einen Moment zu spät in Thätigkeit tritt, muß eine Katastrophe folgen. Ein Pufferstoß, der den Anprall der Lokomotive gegen das Haus wesentlich abschwächen würde, existiert nicht, weil der zwischen der Drehscheibe und dem Hause befindliche schmale Weg als Nebenabgang für die Passagiere benutz wird. Eine Erweiterung des hiesigen städtischen Verkehrs nicht mehr ausreichenden Bahnhofs ist längst geplant, auch hat die sächsische Staatsbahnverwaltung die nötigen Grundstücke schon angekauft, aber die Ausführung des Baues hat sich stets verzögert.

oo. Mauen i. B., 7. Januar. Als kürzlich der hiesige Fabrikantenverein seinen üblichen, jeden Winter wiederkehrenden Anruf erließ, in dem über den großen Mangel an weiblichen Arbeitskräften geklagt wurde, berichteten wir, daß zwar augenblicklich Arbeiterinnen hier Beschäftigung finden, daß aber bei dem schnellen Wechsel der Saison etwaige noch hier reisende Arbeiterinnen diesen Schritt bald bereuen würden. Diese Polzung ging in etwas anderer Form auch in der von Dr. Jastrow herausgegebenen Arbeitsmarkt über und kam so auch in die Redaktion des Bogländischen Anzeigers. Dieses Blatt stellte in einer seiner letzten Nummern die Angaben der Polzung, daß die Saison immer nur kurze Zeit währt und daß im Sommer die ohnehin nicht allzu hohen Löhne nur etwa 20 Proz. sinken, als unwahr hin und goß im weiteren, wogu wir gar keinen Zweck einsehen, die Schale seines Hornes über Dr. Jastrow aus. Wir hatten natürlich unsere Mitteilung, wie sie in der Leipziger Volkszeitung abgedruckt war, aufrecht und kommen dem Bogländischen Anzeiger mit keinem geringeren Zeugnis als dem — Stadtrat von Mauen. Dieser schreibt in seinem hoeben erschienenen städtischen Verwaltungsbericht: „Bei dem gewaltigen Aufschwung, den die Silber- und Spigenindustrie Mauen's namentlich im letzten Jahrzehnt genommen hat, würde die der Zukunft mit noch besserem Mut entgegensehen können, wenn sich unter den Fabrikanten recht bald allseitig die Einsicht Bahn brechen würde, daß es in ihrem eignen Interesse liegt, auch in solchen Zeiten, wo das Geschäft still ist, auf gute Preise und demgemäß gute Löhne zu halten. Der Verlust, der dadurch in den stillen Monaten erwachsen mag, wird durch den größeren Gewinn in den Zeiten stollten Geschäftsgangs mehr als wett gemacht. Vor allen Dingen aber leidet durch die Unflute, während der alljährlich wiederkehrenden stillen Zeit die Preise und Löhne über Gebühr zu drücken, das Ansehen der gesamten Industrie, das hochzuhalten zu den ersten und vornehmsten Pflichten jedes nicht im engen Geschäftskreis befangenen Geschäftsmannes gehört." Hoffentlich genügt das dem Bogländischen Anzeiger.

Neue Nachrichten aus dem Lande. Als eine Seltenheit ist es wohl zu bezeichnen, daß man auf den Äuren zwischen Struppen und Kriebitzschwiz am Neujahrstage eine Herde Rinder auf der Weide sah. Die Tiere liegen sich die frisch grünen Sprößlinge auf den Weiden recht behaglich mucken. — Das erst allgemein auf Selbstmord zurückgeführte Verschwinden bes bekannten Weinschändlers Fischel in Dresden begegnet dort großem Mißtrauen. Man hat den Leichnam bisher noch nicht gefunden, und es giebt Leute, welche annehmen, man werde überhaupt vergeblich danach in der Erde suchen. Die Annahme, daß sich der Verschwindene von der Augustusbrücke in die Erde gestürzt haben dürfte, gründet sich lediglich darauf, daß seine Kleider in einem Weiler der Brücke gelegen haben. Neuerdings kursiert in Dresden das Gerücht, daß Fischel von einem Dresdner Herrn, der ihn persönlich kennt, in Zürich gesehen worden sein soll. — In Königswald bei Annaberg explodierte am Silvesterabend vor dem Hause des Fleischermeisters Böttcher eine Dynamitpatrone mit großer Gewalt und Beschädigte das Haus nicht unerbötlich. Als erstes ward ein beim Straßenbau beschäftigter tschechischer Arbeiter vernichtet, der gegen den Hauswirt einen Nachschick plante. — Ein in Dresden in Garnison stehender Jäger vom 12. Jägerbattalion ist in der Nacht vom Sonntag tödlich verunglückt. Der junge Soldat hatte seinen Urlaub überbrüchten und wollte, um nicht arneldet zu werden, über das an der Jägerkaserne befindliche eiserne Thor steigen, glitt aber ab und fiel zu Boden. Der Tod trat alsbald ein. — In Lössnitz brannte es am Silvestermorgen zum drittenmal in der Bergerschen Fabrik. Diesmal wurde ein Teil der Fabrik von den Flammen verzehrt. Der Besitzer Berger befindet sich schon seit dem ersten Brande unter dem Verdachte der Brandstiftung in Haft. Man hat jetzt eine Verwandte Bergers verhaftet.

Hierzu eine Beilage.

Schusters Warenhaus, Leipzig-Neustadt
 Eisenbahnstrasse 39-43
 hat Mittwoch, Donnerstag und Freitag **Reste-Tage.**

Wahlverein Leipzig-Stadt.

Montag den 15. Januar abends 7/9 Uhr

General-Versammlung

in der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: 1. Vortrag von Manfred Wittich über: Der französische Freiheitsdichter Pottier. 2. Bericht der Vorstandes und der Revisoren. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. 4. Wahlvorschläge zum Agitations- und Preisfomitee.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Zahlreichen Besuch erwartet

[235]

Der Vorstand.

Parteilgenossen des Ostbezirks.

Freitag den 10. Januar abends 7/9 Uhr

Partei-Versammlung
 im Thüringer Hof in Volkmarisdorf.

Tagesordnung: 1. Das politische Lied Frankreichs. Referent: M. Wittich. 2. Abrechnung des Vertrauensmanns. 3. Wahl des Vertrauensmanns, dessen Stellvertreter und der Revisoren. 4. Diskussion.
 Der Vertrauensmann.

[219]

Markranstädt.

Sonntag den 12. Januar

im Saale der Guten Quelle
Edisons Kinematograph.
 Wissenschaftliche und unterhaltende Vorführung der lebenden Photographie.

[232]

Anfang abends 7/8 Uhr.

Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Zahlreiches Erscheinen erwarten

Die Veranstalter.

Naturheilverein Leipzig II.
 Pilsener Hof, Klosterergasse.
 Donnerstag, 9. Januar, abends 7/9 Uhr: Vortrag v. Herrn Dr. Popitz Die anatomischen Grundlagen der Kleidungfrage. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Weissenburg

Panorama am Rossplatz

Vorzugsbons gültig

Offen von früh 8 bis 9 Uhr abends

Eintrittspreis für Erwachsene 1 Mk. — Kinder u. Militär v. Feldsch. abn. 50 Pfg.

In den Partiererraumen Weltrestaurant.

Osw. Schlinke.

Westvorstadtische Mobelhallen

10559] L. Lindenau
 Ecke Gaudorf Str. und Marlonstr. 28.
 Denkbar billigste Einkaufsstelle für alle ar. Matrasen, Ottomanen etc. eig. Fabrik.

Stollen-Steuer

seit 16 Jahren bestehend, empfiehlt Oskar Petzsche, Leipzig
 Friedrichstr. 1.

Hochfeine gebrannte Kaffees
 in allen Preislagen
Chinesische Thees
Kakao Schokolade
 empfiehlt [11818]
Gustav Hoffmann
 Leipzig-Anger
 Zweinaundorfer Str., Ecke Clohoriustr.

Eigenes Fabrikat!
 Unabhängigen leichten Erwerb gewähren die höchst leistungsfähigen Strickmaschinen von Hugo Glatzer, Kendisstr. 37. Gründlicher leichfahlicher Unterricht gratis. Vorzügliche Strickgarne u. Strumpfwaren z. billigt. Fabrik-Engros-Preisen. [11818]



Profit Neujahr! Auf allen Wegen
 Ruft Magenleiden dir entgegen;
 Es bringt dir Glück, doch bringt es Sturm,
 Der beste Tröster ist „ein Wurm“.
 Verf. Sie ausdruckl. Wurms Magendoktor.
 Vertreter Chr. Müller, Eisenbahnstr. 100.

Neu! Eröffnung. Neu!

Stötteritz
 Wasserturmstr. 10, pt.
Privat-Mittagstisch
 Portion 40 u. 30 Pfg.
 Jeden Tag Auswahl von Speisen.
Cigarren, Cigaretten
 Kautabak (Genossenschaft)
 empfiehlt E. Poppe, Lindenau
 220] Mersburger Str., a. d. Ratswaache.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt
 der Leipziger Volkszeitung
 * * * G. Heinisch * * *

Arbeiter-Notiz-Kalender 1902.

Preis 60 Pfg.

Alle Abnehmer nehmen Bestellungen an
 neue u. gebrauchte Bälle,
 Billards, Queenes, Tische u. Leder
 A. Immisch, Gumboldtstr. 7.

Jede Hausfrau verlange
„MOHRA“
 einzig bester und billigster Ersatz für
BUTTER.

Kaufpolstern Sofas v. 6 Mt. an
 Matr. „ 3 „ „
Rich. Arnolds Mobelhallen
 Leipzig-Neuschnefeld, Eisenbahnstr. 66.

Gr. Andw. pram. Kanarienvogel,
 Rafte 20 Pfg., Dyd. 2-60 Mt., hoch,
 Sommerribsf., 5 Pfg. 1.10 Mt., Cir. 10 Mt.,
 alle Sorten pr. Vogelfutter, ital. Goldfische
 10 Pfg. empf. Max Kraft, Poststr. 18.

Vogelfutter
 Marek, Samenhandl., Lind., Markt 5.

Cigarren, Cigaretten
 und Tabak empfiehlt [5727]
 E. Kriebler, E. Plagwitz
 Johannestr. 50.

Bei Zahnschmerz
 8597] benuhne nur
 Kropp's Zahnwatte  1. 50 Pfg.
 (20% Caracrolwatte) nur echt mit dem
 Namen „Kropp“ bei
 Martin Burner, Mahlmannstr. 14.
 Emil Reihel, Tauchaer Strasse 13.
 Ewald Spaarmann, Bayerische Str. 52.
 Chr. Friedr. Schmitt Nachf., Nikolaistr. 32.
 O. R. Nicolal, Reudnitz, Kreuzstrasse 42.
 Drogerie C. H. Feist, Leipzig-Gohlis.
 Karl Stuck Nachf., Peterssteinweg 7.

Käufe und Verkäufe.
 Cigarrenfabrik empfiehlt ff. 4 S.
 Cig. 100 St. 2.20 A, ff. 54 2.70 A, ff. 63
 3.00 A, Summat, St. Felix, Braut u. f. w.
 Antonstr. 18, Nabe Johannplatz.

Arth. Gasch
 Jetzt
 Burgetr. 25
 64. d. Thr. 60

4 Gebett Betten sofort zu verkaufen
 zu 12, 16, 19, 22 A.
 11614] Berliner Str. 20, I. L.
 Gaudu. Geschaftsbau v. S. Neusch. Kirchstr. 67

Gebrauchtes Sofa billig zu verkaufen,
 Entschlissl., Marienstr. 6. H. Fenfel.

Verf. neu, 85, Buchst. 20, 4 Buchst. 15, Splag.
 3.50, Wafel. 12, Sofa 18, Rudw. - Str. 9, I. L.
 Schrauben billig zu verkaufen,
 Sophienstr. 51, S. pt. I.

Vermischte Anzeigen.

Frau Marie Seiffert
 Leipzig, Kurze Str. 17, II.
 erteilt Rat in Frauenleiden.

Gauller sind, loh. Weisheit, f. tägl. Weib.
 4. W. 3.50 A, m. St., Kurellenstr. 46, S.

Kellnerlehrlinge für Hotels, Res-
 taurationen, Bahnhöfe per Ofrern gesucht. [50]
 Hauptstellennachweis, Kellnerbund
 Leipzig, Querstr. 18.

Intelligente, zuverlässige, ältere
Stellenlose und Arbeitslose

die im Stande sind, neue Versicherungen abzuschließen, finden bei höher Vergaltung sofort Anstellung. Gest. Offerten an H. 194 an Gaasenst. u. Vogler, A.-G., Leipzig. [200]

Deckenmacher

tuglich auf weiche und wattierte Gefangbucheckel, sofort gesucht. Dauernde Stellung bei guter Leistung. Meldungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit nach Lohnanfragen sind zu richten an Bergs Dampfbohbinderi Christiania (Norwegen).

Abonnentensammler werden angen.
 Plagwitz, Wahlerstr. 9 bei W. Böttger,
 Buchbdlg. Zu melden vorm. v. 8-9 Uhr.

Herrn u. Damen erl. in 8 Tagen (auch Abendstund.) das Schuhwerk reparieren. Kurus 5 Mt. Off. u. A. 1 an die Exp. d. Bl.

Vernehmde für seine Damenschneiderei gesucht. Wohlh., Obere Georgstr. 26, II. I.

Kell. unabh. Frau f. ganz. Tag zur Aufwartung ges. Plagwitz, Wahlerstr. 48, II. I.
 Kind, 5 Woch. alt, w. in gute Pflege ges.
 Zu erf. Plagwitz, Mersburger Str. 10, III. r.

Kindwied in liebevolle Pflege genommen.
 Entschl., Theresienstr. 88, IV.

Kindwied in liebevolle Pflege genommen.
 Lindenau, Gaudorf Str. 20, II. r.

Thr. Hof, Boltau, ist am Montag ein Regenschirm (Selbstwasser) abhanden gekommen. Abzug. R. Josephinenstr. 19, pt. r.

Die über Frau Schubert ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als unwohlgejurkt.

Frau Wegl.

Wohnungsanzeigen.

Logis für 205 Mt., 1 St., 2 K., 2 u. S., zum 1. April. Moskau, Herrnannstr. 14.

Kleines Logis sofort zu vermieten. Zu erf. Lindenau, Hohe Str. 17, I. r.

Stube, Kammer, Keller u. Bodenst. 1. Febr. zu verm. Kleinsch., Bahnhofsstr. 2a, II.

Leere Stube mit Kochofen zu verm. Reudnitz, Gabelsbergerstr. 2, III. I.

Hrdl. heizb. Zimmer, einf. möbl., bill. Anger, Zweinaundorfer Str. 28, r. II. r.

Fremdliche Stube
 für Herrn zu verm. Brautstr. 20, II. r.

Garconlogis sohn, sofort bezugsfahig. Frankfurter Str. 28.

Stube und Kammer 1. Febr. zu verm. Kleinschoder, Schönauer Weg 39, I. r.

Leere Stube mit Ofen zu vermieten. Lindenau, Marienstr. 15, I. König.

Leere Stube zu vermieten. Kleinschoder, Albrechtstr. 22, III. r.

Freudl. Stube als Schlafst. f. 2 solide Freunde zu verm. Hohe Str. 20, I. r. Starke.

Mobl. Stube als Garcon od. Schlafst. sofort zu verm. Reudnitz, Bergstr. 18, II. I.

Schlafstelle für Herrn oder Mädchen zu verm. Sellenb., Burgen Str. 9, I. r.

Freudl. Schlafst. an 2 anst. Herren oder Madch. zu verm. H. Bernhardtstr. 45, II. r.

Freudl. Schlafst. f. Herrn od. Mädchen. Lindenau, Georgstr. 88, I. r.

Freudl. Schlafstelle für anst. Mädchen frei. Sudstr. 23, Hof I. L.

Freundliche Schlafstelle zu vermieten. Salomonstr. 9, S. I.

Welt. Frau f. p. l. 4, H. Wohn. od. St. u. K. R. b. Kirchstr. 12, erb. R. Friedr. 12, S. II. I.

Gute ohne Kinder suchen Logis bis 300 A. Abz. erb. Neuschnefeld, Rosenstr. 6, III.

F. Ehepaar f. 1. 4, H. Wohn. 3. Fr. bis 220 Mt. Off. unt. R. 8. Post Wehlstr. 3.

Brautpaar sucht K. Logis bis 1. April. Off. Plagwitz, Wahlerstr. 13, S. I. r. erb.

Familienanzeigen.
 U. f. Herrn Dupontin u. D. Franz W. ...
 236] erteilt die b. Wünsche. Mehrere Frauen.

Gebr. Salberg, Grimmaischer Steinweg Nr. 8
 Beginn unseres Inventur-Ausverkaufs
Mittwoch den 8. Januar.
 Auf sämtliche nicht extra im Preise ermässigten Waren
10% Rabatt.

Sächsischer Landtag.

8. Dresden, 7. Januar. 21. Sitzung der 2. Kammer.

Beginn mittags 12 Uhr.

Präsident Dr. Mehnert wünscht den Abgeordneten ein frohes neues Jahr. Nach Verlesung der umfangreichen Registratorde erfolgen Wahlen. In die Finanzdeputation A wird gewählt Kommerzienrat Schied-Frankenberg, in die Reichenschaftsdeputation Labirant Vogel-Dresden und in die außerordentliche Deputation für das Defret 4 Kommerzienrat Schied.

Punkt 2 der Tagesordnung betrifft Bewilligung der zweiten und letzten Rate zur Erweiterung des Bahnhofs Bischofs-berda.

Die Notwendigkeit der Erweiterungsbauten hatte der vorige Landtag anerkannt und von der auf eine Million geschätzten Bau- summe als erste Rate 400 000 Mk. bewilligt. Die genaue Planung hat ergeben, daß als letzte Rate 517 000 Mk. statt 600 000 Mk. genügen werden.

Abg. Reuth-Kamenz (kons.) richtet an die Staatsregierung die Bitte, die Verbindungstaxe nach Kamenz von Schmiln über Dewitz zu leiten. Es würde dadurch der Vorteil erzielt, 8000 Wagonladungen Steine zu verfrachten, ohne den Bahnhof Bischofsberda zu berühren.

Die verlangten 547 000 Mk. werden bewilligt.

Der Postassistent Fröschlich petitioniert um Ergänzung des § 15 des Einkommensteuergesetzes. Der Herr hatte das Unglück, daß ihm am 27. August v. J. 500 Mk. in der Kasse fehlten. Durch Verschluß der kaiserl. Oberpostdirektion wurde er zur Er- stattung des Fehlbeitrages herangezogen und ihm monatlich 5 Mk. vom Gehalt abgezogen. Die zurückgehaltene Summe von 60 Mk. jährlich wollte Fröschlich von seinem steuerpflichtigen Einkommen abziehen, wozu er von der 11. in die 10. Steuerklasse gekommen wäre. Seine Gesuche wurden aber abgewiesen. Der Reichstatter Abg. Rittberger-Limbach erklärt, daß solche Fälle zu selten seien, um eine Gesetzesänderung zu rechtfertigen. Man beschließt, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr vormittags, Schlußberatung über die Petitionen 15 und 20.

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

1. Die Besserung im Textilgewerbe hält nicht nur an, sie verallgemeinert sich auch. Aus den sächsischen Bezirken sowohl als auch aus den mittelbairischen, bayerischen und württem- bergischen Orten wird übereinstimmend berichtet, daß nur allein die Webern reichliche Aufträge erhalten haben, die auf Wochen hinaus volle Beschäftigung gewährleisten. In Gera-Greiz sind in den letzten Wochen so viel Aufträge eingegangen, daß ein Weber- mangel konstatiert wird. In Glauchau-Meerane sind Spinnereien, Webereien, Appreturen und Färbereien durchweg gut beschäftigt, Plauen hat besonders große Aufträge aus den Vereinigten Staaten erhalten. In Chemnitz ist die Strumpfweberei zu steigenden Preisen beschäftigt, und auch in der Tricotagenbranche ist eine Besserung zu konstatieren. Sogar das Tuchgeschäft scheint sich einigermaßen zu beleben; in Forst i. L. sind die Fabriken be- richtigend beschäftigt. Die günstige Lage der Rohstoffmärkte wirkt auf das gesamte Textilgewerbe anregend und ermöglicht es, daß die Preise der Rohstoffe zu denjenigen der Halb- und Fertig- fabrikate ins richtige Verhältnis gesetzt werden.

2. Hohe Eisenpreise. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung aus Sachreisen dürften für sämtliche Eisensorten in diesem Jahre hohe Preise zu erwarten sein. Der Grund hierfür ist, daß die zur Fabrication erforderlichen Materialien: Tausch, Palmkernöl, Ölkernöl, Baumwollsaat und Leinöl im Weltmarkterkehr knapp geworden sind. Amerika kauft, ein noch nie dagewesener Fall, jetzt Oze und Getreide von deutschen und englischen Fabriken, da die eigene Produktion nicht mehr ausreicht. Nach Marzelle gehen schon länger Zeit große Posten Palmkernöl, das ebenfalls in deutschen Fabriken gepreßt worden ist. Der in Interessentenkreisen bekannte Grundsatz: „Auf Jahre großer Trockenheit folgen Jahre mit hohen Getreidpreisen“ hat sich wiederum als richtig erwiesen.

Sozialpolitisches.

3. Fiskalische Arbeiterfürsorge. Auf eine diesbezügliche An- frage aus Unternehmungskreisen hat Minister Thielen die Zusicherung gegeben, daß seitens der preussischen Eisenbahnverwaltung schleunigst größere Arbeitsaufträge herauskommen würden. Wie Minister Thielen dabei betonen läßt, geschieht das, um der Industrie und — den Arbeitern über die schweren Zeiten der Krise hinwegzuhelfen. In der Praxis sieht die fiskalische Arbeiterfürsorge aber ganz anders aus, als die ministerielle Zusicherung vermuten lassen könnte. In Essen, Bochum, Duisburg und Dortmund sind die Löhne der Tage- arbeiter gedrückt worden, und die Dienststunden der Unterbeamten wurden vielfach verlängert — ohne Lohnzulage. Für Unterbeamteten und Unterbeamte stelen diesmal auch die Weihnachtsbonifikationen

aus. Bei der Eisenbahnbetriebsdirektion Dortmund wurde den Rottenarbeitern das Einkommen um 15—20 Mk., den Rottenführern um ca. 50 Mk. pro Monat gekürzt. So werden die Arbeiter und Unterbeamten überall in ihrem Einkommen geschädigt und Minister Thielen hilft den Arbeitern über die schweren Zeiten hinweg — auf dem Papier.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Chemnitz, 7. Januar. Gewisse Theodor Sust feiert morgen seinen 70. Geburtsdag. Aus diesem Grunde widmet die Volks- stinime dem wackeren Veteranen einen ehrenden Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Theodor Sust ist 1832 zu Trautenberg in Schlesien als Sohn eines Tischlermeisters geboren und erhielt seine Ausbildung auf dem Magdalenen-Gymnasium zu Breslau. In diese Zeit fiel die 1848/49er Bewegung, die auch auf die Entwicklung Susts von nachhaltigem Einfluß gewesen ist. Nachdem er sich praktische Erfahrungen erworben hatte, trat er zuerst in die Oeffentlichkeit als Redakteur des Bamberger Journals, einer demokratischen Zeitung, fand aber bald in der Thätigkeit für die Interessen des arbeitenden Volkes seine eigentliche Bestimmung. Er übernahm im Jahre 1881 die Redaktion des Glauchauer Beobachters, und zwar unter schwierigen Verhältnissen. Am 1. Januar 1886 er- schien Sust in Chemnitz als Redakteur des von Glauchau hierher übergeführten Beobachters, und nun unter dem Namen Die Presse heraus- gegebenem Beobachter. In Schrift wie Rede war er unermüd- lich für die Sozialdemokratie thätig. Zweimal kandidierte er bei den Reichstagswahlen im 20. Wahlkreise. Unter dem Aus- nahmengesetz brachte ihm der Große Infuugs-Paragraph neben einer anderen Gefängnisstrafe und diversen Geldstrafen kurz vor seinem Ausritt aus der Redaktion der Presse noch einen vierwöchigen Aufenthalt auf dem Mahlsberg ein. Am 1. Januar 1891 wurde Sust Beamter der Gemeinamen Ordnenkasse zu Chemnitz, deren erster sozialdemokratischer Vorsitzender er 1890 war. Auf dem Gebiete der Kranken-, wie überhaupt der Arbeiterversicherung hat er sich den wohlverdienten Ruf einer Autorität als Praktiker erworben. Besonders eifrige Thätigkeit widmete er in den letzten Jahren der Invalidenversicherung; sein vorzüglich orientiertes Wissen: Das Wissensversteht aus dem Vorgesich über die In- validenversicherung, welche Schritt in kurzer Zeit drei Ausgaben erlebt hat, und das Versteht die Vertretung in der Arbeiter- versicherung, sind bereits Zeugen seiner exemplarischen Thätig- keit auf diesem schwierigen Gebiete.

Professor Dr. Schmidt von der Amtshauptmannschaft Glauchau hat den Redakteur der Volksstimme, Gen. Rühle, wegen Verleumdung verklagt. Anfangs September fand im Müllergrunde eine Protestversammlung gegen den Hunger- tarif statt, die der Auflösung zum Opfer fiel. Die Auflösung war zu Unrecht erfolgt und der überwachende Beamte, der ge- nannte Professor Dr. Schmidt, wurde von der vorgelegten Ver- fahre befehligt, daß er seine Befugnisse überschritten hatte. Die Volksstimme hat jene Versammlungsepisode einer Kritik unter- zogen und soll dabei die Grenzen der berechtigten Kritik über- schritten haben. Die Volksstimme bemerkt zur Sache: „Es scheint einigermaßen schwer gefallen zu sein, das Ueberschreiten der Grenze herauszufinden, wenigstens läßt der Umstand, daß die Klage erst nach vier Monaten bis zur Staatsanwaltschaft- lichen Befragung unseres Verantwortlichen gediehen ist, darauf schließen. Die eventuelle Verhandlung kann recht interessant werden, denn wir werden dabei nicht verkommen, an Gerichts- stelle einmal an zahlreichen Beispielen nachzuweisen, was im Bereiche der Amtshauptmannschaft Glauchau hinsichtlich der Ver- sammlungsüberwachung und Versammlungsfreiheit alles mög- lich ist.“

4. Gera, 8. Januar. Ein Schneider im benachbarten Windischberndorf war im vorigen Jahre 8 Wochen zu einer militärischen Leibung eingezogen worden, um als Oekonomien- arbeiter an der Fertigstellung der Winteruniformen für die China-Krieger mit zu arbeiten. Er war nicht wenig erfreut, als er dieser Tage im Auftrage des Kaisers durch den Bürger- meister die Chinamedaille überreicht erhielt.

Hier entlegte gestern nachmittag ein Motorwagen der Straßenbahn und fuhr in die abschüssige Bachgasse hinein. Der Dienstmann Klinger wurde dabei von dem Wagen überfahren und tödlich verletzt; er ist Vater von sieben kleinen Kindern. Außer Klinger wurden noch mehrere Personen mehr oder weniger verletzt.

In Vorort Unterhans sochten zwei Knaben von 10 und 12 Jahren ein regelrechtes Duell aus. Der eine führte ein Pistol, der andere einen Säbel. Der Kampf wurde dadurch beendet, daß der Pistolenhübe seinem Gegner durch den Arm schief. Ein Arzt mußte die Wund entfern.

Kleine Chronik.

Leipzig, 8. Januar.

Japanisches Theater.

(Gastspiel Sada Yacco und O. Kawakami mit dem Ensemble des kaiserlichen Hoftheaters in Tokio. Von Carolotheater.)

Thomas Bu K'e, der große englische Kulturhistoriker, hat einmal gesagt, daß alle Völkervölkerschaft — so fügen wir hinzu — ein gutes Stück des Massenbewußtums auf Unkenntnis und Un- wissenheit zurückzuführen sei. Vor wenigen Jahrzehnten sind uns Europäern die Kulturvölker Ostasiens einfach die „gelben Völkern“ gewesen; sie sind's für manche bis auf den heutigen Tag geblieben. Chinesisch und japanisch hieß für uns soviel wie lächerlich, unnützig oder abschlechtig. Seit etwa dreißig Jahren aber haben sich die Leute ständig gemehrt, die wissen, daß auch wir edlen Götterkinder von den Völkern Ostasiens viel zu lernen haben. Von Paris aus, durch Bologna, die Courcouronns und andere, verbreitete sich über ganz Europa die Stunnele der Japanbegeisterung. Japanische Teppiche, japanische Matten, japanische Lack- und Metallarbeiten füllten die Salons der vornehmen, bald auch die Wohnzimmer der mittleren Klassen. Und nach den Ausstellungen japanischen Kunstgewerbes und japanischer Malerei drängte sich die gebildete Welt. Unsere Maler studierten die Werke Gokufais und Hiroshiges und holten sich aus ihnen Unmittelbarkeit der malerischen Auffassung, Schärfe der Beobachtung und reinere Farbenempfinden.

So schenkt denn die Frage verführerisch nahe zu liegen, ob nicht die japanische Literatur und das japanische Theater auf unsere Literatur und unser Theater denselben belebenden Einfluß gewinnen könnte, den die japanische Malerei auf die europäische längst ge- wonnen hat. Nicht zum erstenmal würde die deutsche Dichtkunst im Osten den Jungbrunnen der Erneuerung suchen. Freilich ist eigentlich nur der berechtigt, diese Frage aufzuwerfen, der sie gleich- zeitig zu bejahen willens und im Stande ist. Denn vorläufig haben wir so gut wie gar kein Verhältnis zur japanischen Literatur. Das wenige, das ins Deutsche überseht worden ist, hat keinen tieferen Eindruck zurückgelassen. Lag das an der Auswahl, an der Uebersetzung oder in noch tiefer liegenden allgemeinen Gründen?

Man wäre geneigt, das letzte anzunehmen, wenn man unter dem unmittelbaren Eindruck dieses japanischen Gastspiels steht. Soll eine Geisteswelt, deren mimischer Ausdruck uns so fremd anmutet, in Worten zu unseren Herzen sprechen können? Auch

diese Menschen lieben und hassen, sind froh und traurig, voll Stolz oder voll Angst. Aber ihre Liebe fließt mit den Fäden, ihr Haß speit, ihre Freude zappelt, alle ihre Leidenschaften fließt nicht, sondern fließt und fließt bloß. Und ihr Stolz hinkt um Kamafama, ihre Demut flüchtet, ihre Todeslust weckt Grauen und Ent- setzen, nicht Mitleid. So sind wenigstens die Männer. Anders die Frauen, anders Sada Yacco. Ueber den Ozean schlägt sie die Brücke rein menschlichen Empfindens, ihre Freude lächelt uns an- mütig ins Herz, und ihr Weinen rührt uns wie das Weinen eines Kindes. Aber die Worte, die sie alle sprechen, schlagen mit rauhem Klang an unser Ohr und wir wagen kaum darüber nachzudenken, ob ihr Inhalt von uns als poetisch empfunden werden könnte. Eine Uebersetzung des Textes existiert meines Wissens nicht; ja, nicht einmal die Namen der Dichter sind auf dem Zettel genannt. Das sieht fast wie absichtliches Verbergen aus, wie der Verzicht auf einen Versuch, der schon im Keime tot geboren ist, wie ein offenes Geständnis: Wir können Euch nicht sagen, wie wir denken, dichten und fühlen!

Die Literaturgeschichte lehrt uns, daß das japanische Theater wie das Theater aller Völker aus religiösen Gebräuchen entstanden ist, daß es mit Musik und Tanz beginnt und daß später erst der Dialog dazu tritt. Ebenso wie bei anderen Völkern kommt das Puppentheater auf, und an ihm bildet sich erst um die Wende des sechzehnten und achtzehnten Jahrhunderts das eigentliche Drama als die geschlossene wiedergabe allgemein interessanter menschlicher Schicksale aus. Aber noch immer überwiegt epische Weissagung und semiserische Schauspielkunst das eigentliche dramatische Interesse. Die Theateraufführungen währen wie bei den alten Griechen ganze Tage. Den noch europäischen Recept konzentrierter Inhalt zweier solcher Theaterstage können wir nun in Leipzig an einem Abend genießen.

Die Geisha und der Ritter Morito und Kesa werden beide vom Theaterzettel als Dramen in zwei Akten bezeichnet. Unseren Bes- griffen würde man näher kommen, wenn man beide als Doppel- dramen bezeichnete. Das erste dieser Doppel-dramen behandelt in zwei Einaktern das Schicksal der Geisha (Sängerin und Tänzerin) Katuragi. Sie wird von ihrem Geliebten gegen einen freien Zu- dringling mit dem Schwerte verteidigt. Im zweiten Teile des Stückes stirbt sie, indes sie ihren wankelmütigen Geliebten und seine Braut verfolgt. Einen dramatischen Konflikt in unserer Sprache enthält das Stück nicht.

Auders das zweite Stück, Kesa. Auch dieses ist doppelteilig,

Der Krieg in Südafrika.

Sieg oder Niederlage?

Ritchener meldet aus Johannesburg vom 6. Januar: Oberst Plumer beschäftigte am 3. und 4. Januar den Feind unter Christian Botha und Oppermann und ließ ihn aus einer Reihe von Positionen. Ein Teil von Plumers Truppen, unter Major Vallentin, bestehend aus leichter Sommer-Infanterie, erlitt hierbei am 4. Januar schwere Verluste: 18 Mann sind gefallen, 5 Offiziere und 28 Mann wurden verwundet. Die Büren hatten 9 Tote.

Wieder ein Friedensdemont.

Die Nachricht, daß Präsident Krüger Schalk-Burger gebeten habe, die Ansichten der Buren generale hinsichtlich der Möglich- keit eines Friedensschlusses zu sammeln, wird vom Gang aus als vollständig erfunden bezeichnet.

Ritcheners Streckenbericht.

Nach einem Telegramm Lord Ritcheners aus Johannesburg sind in der vergangenen Woche 36 Büren gefaßt, neun ver- wundet und 261 gefangen genommen worden; 72 haben sich ergeben. General Elliots Truppen sind ständig mit Deuwets Vorposten in Föhlung gewesen, haben aber, obwohl sie große Entfernungen zurücklegten und Menschen und Tiere sich keine Schonung auferlegten, den Feind nicht zu einem allgemeinen Kampfe stellen können. Neue Truppenteile werden jetzt schleunigst nach dieser Gegend beordert. Oberst Colenbrander hat in der Nacht vom 4. auf den 5. d. Mt. den Mogale-Paß durchzogen und bei Tagesanbruch bei Waterval einen Feldlornet überfallen. Der Feind verlor 5 Tote und 20 Gefangene. Um dieselbe Zeit übernahm ein Teil von Oberst Allenbys Kolonne unter Oberst Williams ein kleines Burenlager am oberen Aliphants und nahm elf Büren gefangen, darunter einen Feldlornet.

Ein Friedensmeeting in Bristol.

Bristol, Montag nachts. Ein überaus stürmisches Friedens- meeting ist soeben hier glücklich zu Ende geführt. Die Polizei ist noch beschäftigt, eine wütende durch bezahlte Agenten geführte Volksmenge zurückzudrängen, die den ganzen Abend hindurch versuchte, das Versammlungslokal zu stürmen, in welchem 1000 hiesige Bürger Resolutionen zu Gunsten eines baldigen Friedensschlusses faßten. Der bekannte Abgeordnete Lloyd George präsierte. Die Versammlung war von dem südafrika- nischen Versöhnungskomitee nach dem Stadthause einberufen, das auch zur Verfügung gestellt wurde und von früher Abends- stunde ab durch starke Abteilungen Polizei abgesperrt war. Eine riesige Menschenmenge drängte sich jubelnd und pfeifend vor dem Stadthause, bald den Haupteingang stürmend, bald den Versuch machend, durch Nebengassen in den Saal einzu- dringen. Die Polizei mußte wiederholt Verstärkungen herau- ziehen. Lloyd George verlas zahlreiche Glückwunschsgramme, aber auch ein aus Birmingham eingegangenes, in welchem die Hoffnung ausgedrückt worden war, die Männer Britols würden ihm den Schädel einschlagen. Der Redner konstatierte außer- rüstet die Thatsache, daß das freie Wort in England außer- hinter verbarrikadierten Thüren und unter dem Schutze der bewaffneten Polizeimacht unmöglich geworden sei. Der Frieden in Südafrika wäre längst geschlossen, wenn Chamberlain und seine verbrecherische Politik dem nicht hindernd im Wege stände. Der Krieg werde England mindestens 8 Milliarden Mark kosten. Chamberlains Kriegsspekulationen, denn etwas anderes sei seine Politik nicht, habe Englands Prestige und guten Namen in der ganzen Welt vernichtet. Die Versammlung nahm einstimmig eine Tagesordnung an, die dagegen protestierte, daß man, wie jetzt, den Kampf in Südafrika zu einem Ver- nichtungskampfe gegen eine weiße Rasse mache. Die Regierung wird aufgefordert, Friedensbedingungen zu stellen, die auch von den Büren angenommen werden können.

Die Vorgänge in China.

Erkältung und Militarisierung Chinas.

Wie englische Blätter mitzuteilen wissen, werden in China große Reformen geplant, in erster Reihe stehen die auf militä- rischem Gebiete. Die Vizekönige von Nanjing und Hongkong sollen dem Hofe folgende Vorschläge unterbreitet haben: Ent- sendung von Offizieren und Studenten ins Ausland, um ihre Studien zu vervollkommen; Einlagerieren der Truppen nach europäischem Muster; Einführung einer strengen Disziplin in der Armee. Ferner: Unterstüzung von Kunst und Industrie;

In ersten Akt befreit der Ritter Morito die schöne Kesa aus der Gewalt einer Räuberbande. Im zweiten entwickelt sich ein wahr- haftes Drama. Kesas Mutter hat dem Ritter die Hand der Tochter zum Lohne versprochen. Nach drei Jahren aber findet Morito seine Braut als die Gattin eines anderen. Er rast gegen die Mutter, die nur durch das Eingreifen der Tochter vor seinem Schwerte geschützt wird. Kesa aber weiß diese nimmer raufende Liebe mehr als recht ist zu schätzen. Sie fußt mit Morito den Plan, den verhassten Gatten zu ermannen. Wenn er, schlafen ge- gangen ist, will sie ihren Schüler an die Lampe hängen, dann ist's für den Mörder Zeit. Aber den Wahnsinn der Liebesbeben- schaft lösen in ihrem Herzen bald Reue und Rechsgefüh ab. Nach suchbaren Seelenkämpfen legt sie sich selbst auf das Lager, das sie dem Mörder bezeichnet hat und erwartet, ohne sich durch einen Klagelauf zu verraten, den Stoß seines Dolches. In spät erkennt der Mörder die Verwechslung und löst sich selbst.

Man sieht, der Stoff enthält dramatische Wirkungen von geradezu unheimlicher Gewalt. Zur eine Scene sei hervorzuheben: Im Garten Kesas spielen zwei Dienerinnen mit einem Diener blindens. Im übermüdigten Jagen erfährt der Diener einer menschlichen Körper, er reißt die Binde von den Augen und hält — Morito, der einsam Mordgedanken brütet. Da war's, als ob plötzlich ein Tropfen Blut auf eine leuchtende Wunde fiel. Da war's denn wirklich!

Wie wenn auf einmal in die Kreise Die Freude mit Gigantenschritt, Geheimnisvoll nach Gelfterweise Ein ungeheures Schicksal tritt.

Es war der Geist der Tragödie. . . Und dann mußte ich mir doch wieder sagen: „Vielleicht ist das, was am unmittelbarsten an diese europäische Geisteswelt anklingt, das deutlichste Produkt des Verfalls und der Entartung. . .“ Ich wage über diesen Zweifel nicht zu entscheiden; ich könnte ihn nur dann besiegen, wenn ich vermag, daß nicht alle Theaterkunst dramatische Kunst sein muß. Erst die Zeit der großen sozialen gelitten und politischen Umwälzungen, an deren Ausgangspunkt William Shakespears steht, hat uns das Kunstfinden aufgebracht, daß die bedeutsame, geschloßene und gedrängte Handlung die eigentliche Kunstform der Bühne sei. Eine Zeit des friedlichen Stillstands und des behaglich-ungestörten Genusses — sei es des ganzen Volks oder nur eines bevorrechteten Standes — hat das Recht, über die Aufgaben des Theaters anders zu denken, als wir es thun.

Errichtung von Gesellen betreffend den Bergbau, den Handel und die Verkehrsweg; Einführung eines geregelter Postwesens; Ueberführung der hauptsächlichsten Bücher des Occidentis und Orientis in das Chinesische.

Der Einzug des Hofes in Peking erfolgte am Nachmittag 1 1/2 Uhr. Der Kaiser, die Kaiserinwitwe, Prinz Tschun und die junge Kaiserin wurden in gelben Säntzen getragen, eskortiert von einer glänzenden Kavallerie und einer großen Truppenmasse.

Zusammenstoß zwischen den „Verblüdeten“. Aus Nüttschwanz wird ein blutiger Zusammenstoß zwischen Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes Wabburg und russischen Matrosen gemeldet.

Vereine und Versammlungen.

Versammlung der Bäckerarbeiter der Großbetriebe Leipzig am 5. Januar. Das von der Kommission ausgearbeitete Reglement will die Gründung einer Sektion innerhalb des Bäckerverbands zwecks Wahrung der speziellen Berufsinteressen.

Arbeiterverein Zwettan und Umgegend.

In der am Neujahrstage im Goldenen Löwen zu Stöckhorst abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung berichtete der Vorsitzende, daß der Verein gegenwärtig 88 Mitglieder zählt.

So hat der Europa-Negisseur unseres ostasiatischen Gastspiels den japanischen Schauspiel das genommen, was für uns das Langweiligste und doch vielleicht wieder das Interessanteste, weil Nationalpersönlichkeit ist, seine Breite und Ausführligkeit.

Die japanische Schauspielkunst — wir empfinden sie als schroff naturalistisch — hält unser Gefühl in schwankender Schwere zwischen Grauen und Gelächter.

Saba Jacco, seit Jahrhunderten die erste Schauspielerin Japans, der Zeit nach, und — wie man sagt — auch nach dem Range, verkörpert wie kein anderes Mitglied dieser Gesellschaft alle Seiten dieser fremden Schauspielkunst.

Soweit Bühnenkunst Bild kunst ist, haben wir ganz sicher viel von den Japanern zu lernen. Freilich vorläufig mehr für das Leben als für die Bühne, die höchsten für das Volk, die Bantomime und das Märchenstück die kunstreicheren Japans unmittelbar übernehmen kann.

wurde. — Zudem wie hier noch auf die lehrreichen, interessanten Vände der Bibliothek hinweisen, sei noch erwähnt, daß die Gesangsabteilung Mittwochs abends im Goldenen Löwen zu Stöckhorst liest.

Arbeiterverein Thonberg-Neureuditz.

Ueber Alkoholismus und Arbeiterfrage sprach am 5. Januar Genosse Hennig-Erfurt. Nebener führt aus, der Genoss des Alkohols sei in allen Bevölkerungsschichten verbreitet.

Gemeinnütziger Verein Eutritzsch.

In der Generalversammlung am 4. Januar erstattete der Vorstand Bericht über die Tätigkeit des Vereins. Ihm war zu entnehmen, daß sich der Mitgliederbestand leider wegen der Interesslosigkeit der Eutritzscher Arbeiterschaft nicht erhöht habe.

Theaterradios. Im Neuen Theater werden Donnerstag die beiden Venezianischen Lustspiele Die Hochzeitsreise und Die jährlüch Verlobten wiederholt.

Freitag findet im Neuen Theater die erste Wiederholung der Oper Laife statt.

Für Sonnabend ist im Neuen Theater Goethes Faust I. Teil, um 7 1/2 Uhr beginnend, angelegt.

Am Donnerstagabend Saba Jacco und ihr Gatte Otojwo Kawakami mit dem Ensemble des kaiserlich japanischen Theaters in Tokio ihr Leipziger Gastspiel.

Verlierer Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 6. Januar geschrieben: Arthur Schnitzler, der geliebte und liebenswürdige Wiener Poet, hat mit vier Einaktern, die unter dem Gesamttitel: Lebendige Stunden am Sonnabend im Deutschen Theater zum erstenmal in Szene gingen, einen starken Erfolg gehabt.

Da der Autor der Mode gefolgt ist und selten innerlich und äußerlich ganz verschiedenartigen Dramen einen einheitlichen Namen gegeben hat, so müssen wir schon eine gemeinsame Grundidee der vier Stücke feststellen suchen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. Januar.

An die Bauarbeiterschaft Leipzig! Auf ein an den Verband der Bauarbeiter gerichtetes Schreiben, die Lohn- und Arbeitszeitregelung betreffend, ging nachfolgendes Schreiben ein:

Sie sind keine gelernten Arbeiter wie die Maurer und Zimmerer, die lediglich im Bauhand thätig sind, sondern Sie sind unter Umständen in allen anderen Geschäftszweigen auch thätig, unter anderem auch in solchen, deren Konkurrenz wir unterworfen sind, bei denen wir aber auf die Regelung der Arbeitsverhältnisse keinerlei Einfluß haben.

Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Arbeitszeit für Sie, soweit Sie auf Bauten beschäftigt sind, ohne weiteres durch die Arbeitszeit der Maurer und Zimmerer geregelt ist; dieserhalb bedarf es an sich schon keiner Veränderung; ferner noch darauf, daß der bisher auf Bauten für Handarbeiter bezahlte Lohn wohl das höchste ist, was überhaupt für ungelernte Handarbeiter in Leipzig gezahlt wird.

Verband der Bauarbeiter Leipzig.

Otto Enke, Vorsitzender.

Es ist hieraus ersichtlich, daß die Herren Arbeitgeber nur durch eine straffe Organisation unsererseits gezwungen werden können, die Organisation der Bauarbeiterschaft von Leipzig anzuerkennen.

Ueber die Stärke der Leipziger Gewerkschaften am Ende des Jahres 1901.

hat der Vorstand des Gewerkschaftsartikels eine Zusammenstellung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die Gewerkschaften in der Zahl ihrer Mitglieder gegenüber dem Vorjahre einen bedeutenden Rückgang zu verzeichnen haben.

Gegen das Schweineinjektionsverbot.

des hiesigen Bezirksamtes des Fleischerverbandes, Herr W. Reichmann, beim sächsischen Ministerium des Innern vorstellig geworden.

Der Antrag Leipzig auf Vergebung in die Servisklasse A.

soll nach einer Mitteilung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vom Bundesrat abgelehnt worden sein.

Schulärztliche Untersuchungen.

Im Jahre 1900 wurden insgesamt 9031 in die Volksschulen neu eingetretene Kinder ärztlich untersucht, und zwar 8668 (96 Prozent) von den Schulärzten und 365 (4 Prozent) von Privatärzten.

Es hat der Europa-Negisseur unseres ostasiatischen Gastspiels den japanischen Schauspiel das genommen, was für uns das Langweiligste und doch vielleicht wieder das Interessanteste, weil Nationalpersönlichkeit ist, seine Breite und Ausführligkeit.

Freitag findet im Neuen Theater die erste Wiederholung der Oper Laife statt.

Für Sonnabend ist im Neuen Theater Goethes Faust I. Teil, um 7 1/2 Uhr beginnend, angelegt.

Am Donnerstagabend Saba Jacco und ihr Gatte Otojwo Kawakami mit dem Ensemble des kaiserlich japanischen Theaters in Tokio ihr Leipziger Gastspiel.

Verlierer Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 6. Januar geschrieben: Arthur Schnitzler, der geliebte und liebenswürdige Wiener Poet, hat mit vier Einaktern, die unter dem Gesamttitel: Lebendige Stunden am Sonnabend im Deutschen Theater zum erstenmal in Szene gingen, einen starken Erfolg gehabt.

Da der Autor der Mode gefolgt ist und selten innerlich und äußerlich ganz verschiedenartigen Dramen einen einheitlichen Namen gegeben hat, so müssen wir schon eine gemeinsame Grundidee der vier Stücke feststellen suchen.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten lassen es sich in ihrer heutigen Nummer angelegen sein, „zum Ungehörigen gegen Befehle“ aufzufordern. In einem dem Organ für „Sittlichkeit und Ordnung“ aus Jena zugegangenen Bericht über die daselbst abgehaltene neueste Schießpartie heißt es wörtlich folgendermaßen:

So ist denn wiederum ein blühendes Menschenleben vernichtet, was jedenfalls nicht eingetreten wäre, wenn das Duell mit Säbeln ausgesprochen worden wäre. Also weg — nicht mit dem Duell, solange für schwere Verletzungen eine entsprechende Sühne im Gesetz nicht vorgesehen ist — wohl aber mit der Pistole. Laßt diese Waffe für körperlich Gebrechliche und als ultima ratio bei schwersten Verletzungen der Familienehre und dann gibt dem Verletzten den ersten Schuß.

Ihr jungen Leute aber, Offiziere und Studenten, betrachtet als die wahre Kavalleriewaffe den Säbel. Ihr Offiziere, die ihr ihn beständig tragt, lernt ihn gebrauchen als Hieb- und Stichwaffe, und ihr Studenten, die ihr den Rapier aus der früheren Büchsenherrenzeit noch bewahrt, übt euch auch ferner in dessen Gebrauch. Dann ist zu hoffen, daß die heimatliche Pistole als Messerwaffe bald der Vergangenheit angehört.

Dies also die Stellung, die ein Organ wie die Leipziger Neuesten Nachrichten einem, vom Reichsstrafgesetzbuch unter Strafe gestellten Vergehen, dem Duell gegenüber einzunehmen für gut befindet, dies die Lehren, die sie in offenem Widerspruch gegen den Gesetzgeber jenen, dazu oft noch unreifen Menschen ihrer Klasse einzuprägen für ihre Aufgabe halten. „Ihr Offiziere lernt den Säbel gebrauchen, als Hieb- und Stichwaffe, und ihr Studenten übt euch auch ferner in dessen Gebrauch!“ Woju? Selbstverständlich nicht zum bloßen Vergnügen, oder um das Auge zu schärfen, die Muskeln zu stärken, sondern weil ihr leicht einmal in die Lage kommen könnt, wo ihr euch des gefährlichsten Säbels — gleichviel ob es der § 205 auch verbietet — als „Kavalleriewaffe“ bedienen müßt. Denn weg nur mit der Pistole — gewisse Ausnahmen abgerechnet — nicht weg aber mit dem Duell! Es ist bezeichnend für den Stand der ganzen Duellfrage, daß es sich die Leipziger Neuesten Nachrichten erlauben zu dürfen glauben, in ungenügender Weise für ein Vergehen Propaganda zu machen, das der Gesetzgeber unter Strafe von 3 Monaten bis zu 6 Jahren — wenn auch nur Festung gestellt hat.

Die beiden Leipziger Straßenbahnen beförderten im Jahre 1901 insgesamt 63 686 966 Personen, das sind 118 558 Personen mehr als im vorhergehenden Jahre. Von der Gesamtzahl entfallen auf die Große Leipziger Straßenbahn 44 792 284 Personen (+ 3 457 771), auf die Leipziger Elektrische Straßenbahn 18 894 682 Personen (— 227 213). Vereinnahmt wurden von beiden Gesellschaften im Jahre 1901 5 876 832,65 Mk. (— 935,13 Mk.), nämlich von der Großen Leipziger Straßenbahn 4 201 522,90 Mk. (+ 3816,15 Mk.) und von der Leipziger Elektrischen Straßenbahn 1 666 054,62 Mk. (— 13 171,28 Mk.).

Die Pflicht der Amtsverschwiegenheit wird durch eine Verordnung der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen den Bediensteten derselben erneut zum Bewußtsein gebracht. Diese Amtsverschwiegenheit hat sich nicht nur auf die Wahrung des Telegraphengeheimnisses zu beschränken, sondern auf alle den Bediensteten amtlich bekannt werdenden und für Dritte nicht bestimmten Angelegenheiten. Gegen die Verletzung des Dienstgeheimnisses soll mit empfindlichen Strafen vorgegangen werden. Für die Wahrung des Telegraphengeheimnisses sind erweiternde Bestimmungen erlassen worden, auch soll sich von jetzt ab das Telegraphengeheimnis nicht nur auf Depeschen, sondern auch auf die mittels der Fernsprecher geführten oder abgehörten Gespräche erstrecken. Alle im Fernsprechsprek der Staatsbahnbetriebsbereiche beschäftigten ständigen Arbeiter, die noch nicht auf das Telegraphengeheimnis verpflichtet sind, müssen sofort verpflichtet werden. Alle Güteragenten der Staatsbahn, die die Bedienung von Fernsprechern mit zu besorgen haben, müssen mittels Handschlags unter Aufnahme einer entsprechenden Niederschrift auf das Telegraphengeheimnis in Pflicht genommen werden.

Vorsicht beim Verbrennen von Weihnachtsbäumen ist bekanntlich dringend geboten, da sonst leicht der Schaden wie auch der Eisenofen berien kann. Tanne und Fichte sind in Stamm, Zweigen und Nadeln sehr harzig. Da nun das Harz viel Kohlenwasserstoff enthält, so entsteht dem der Hitze ausgehenden Baume dieser Gasstoff in Menge. Geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft und es entstehen dadurch Gase sehr explosiver Art, denen der Ofen nicht gewachsen ist. Wie bedeutend der in den Nadeln des Tannens, oder Fichtenbaumes enthaltene Kohlenwasserstoff ist und wie kräftig er unter der Einwirkung der Hitze ausströmt, läßt sich schon erkennen, wenn man ein Licht den Nadeln zu nahe bringt. Die Ausströmung hierbei ist schon so stark, daß die Flamme der Kerze meistens erlischt oder in starkes Flackern versetzt wird.

Der Kopf Robert Hamerlings. Aus Graz wird gemeldet: Geraden ungläubliche Sensation erregt hier die Enthüllung einer vor Monatsfrist verübten Verblüdung der Leiche Robert Hamerlings. Derselbe wurde am 15. Juli 1898 auf dem Friedhof St. Leonhard beerdigt und sollte am Schlusse vorigen Jahres in einem Ehrengrabe beigesetzt werden. Die Exhumierung war auf den 24. Oktober angelegt; anwesend waren der Stadtphysikus und die Universitätsprofessoren Dr. Julius Kratter und Dr. Hell, ein Abookat und drei Beilichtheitsrichter. Man wußte nun sämtliche Verlestersteller auf einige Zeit zu entfernen, indem man sagte, es würden Schädelöffnungen vorgenommen werden. In der Zwischenzeit wurde die Leiche Robert Hamerlings gelüftet und Professor Dr. Kratter trug den Kopf in einer Blechbüchse in das anatomische Institut. Erst Mitte Dezember erhielt die noch lebende Freundin des Dichters, Frau Mathilde Weitzner, Mitteilung davon, daß der Kopf entfernt worden sei. Die Erhebungen ergaben, daß der Damm des Grabdenkmalskomitees, Dr. Goebel, die Erlaubnis erteilt hatte, den Kopf abzuschneiden und im anatomischen Institut daran Schädelöffnungen vorzunehmen. Es war ein geheimes Protokoll abgesetzt worden, nach welchem der Kopf innerhalb 14 Tagen hätte zurückgestellt werden sollen, oder die Einwilligung der Angehörigen eingeholt. Keines von beiden ist geschehen. Die Angehörigen fordern nun den Kopf zurück. Der Skandal ist ungeheuer.

Der Gerack des Guripides in der Bearbeitung von Bilanowitsch-Moellenberg hat am 6. Januar im Josephstädter Theater in Wien seine Wiederaufnahme gefeiert. Die Hauptrollen waren mit Mitgliedern des Hofburgtheaters würdevoll besetzt. Die Chöre wurden in getragener Weise mit mehreren Stimmen recitiert. Die Vorstellung entfaltete stürmischen Erfolg. Sie ist ein Unternehmen des jungen Akademischen Vereines für Literatur, der auch schon literarische Märkte von Goethe, H. v. Kleist und Zacharias Werner der Bühne wiedergewonnen hat.

Verichtigung. In unserer Besprechung der Don Carlos-Aufführung vom 4. Januar in Nr. 4 b. Bl. hat der Druckfehler in der Besprechung angebracht. In Zeile 3 Mitte ist statt „der“ zu lesen, in Zeile 18 statt „Herr Otto spielte dreimal den Don Carlos“, „Herr Otto spielte diesmal den Don Carlos“.

Durch einen tödlichen Sturz kam heute vormittag der am 5. Oktober 1889 in Högberg geborene, in L.-Gohlis, Dorothienstraße 16, wohnende Maurer Julius Wünschmann ums Leben. Der Unglückliche stürzte in dem Walfischer Neubau, Kaiser Wilhelm-Straße 59 in L.-Gohlis, aus einer Höhe von drei Stockwerken vom Gerüst des Treppenhauses und land dabei seinen Tod.

Am Hutkante wurde heute früh ein schwarzes Frauenjackett und ein grauer Hut mit Federn aufgefunden. Ob die jetzige Trägerin dieser Sachen etwa den Tod in den Finten gesucht hat, ist noch nicht bekannt.

Vermisst wird seit dem 30. Dezember 1901 der Markthelfer Paul Adolf Seinig aus seiner in der Friedrichstraße Nr. 47 gelegenen Wohnung. Seinig ist am 30. Juni 1868 in Köpitz geboren, etwa 1,70 Meter groß, von schwächlicher Gestalt, hat braunes Haar, rötlichen Schnurrbart und blaßes Gesicht mit Vatternarben. Er trägt zuletzt einen dunkelblauen Winterüberzieher, ebensolches Jackett, grau- und blaufarbige Hose und einen schwarzen, steifen Filzhut. Der Vermisste hat sich vor seinem Verschwinden mit Selbstmordgedanken gelassen.

Ein jugendlicher Sünder. Ein 14-jähriger Schreiber von hier sollte im Auftrage seines Prinzipals einen Geldbrief mit 1000 Mk. zur Post befördern, er unterschlug jedoch den Brief und beseitigte seine Klappe sowie das Postbuch. Bald aber überkam ihn die Reue. Er lehrte zu seinem Prinzipal zurück, wo ihn ein Beamter der benachrichtigten Polizei in Empfang nahm. Das Geld wurde noch vollständig im Besitze des Schreibers vorgefunden.

Kleine Polizeinachrichten. Von einem Taschenbriebe ist gestern in der Grimmaischen Straße einer Frau das Portemonnaie mit 100 Mk. Inhalt gestohlen worden.

Zwei freche Diebe. Burschen im Alter von 16—17 Jahren, von denen der eine ein bräunliches Jackett trug, haben gestern abend in der 10. Stunde am Radensteinsplatz einer Frau ein braunes Leinwandtäschchen entziffen, worin sich ein rollesernes Damenportemonnaie mit einem Gelbbetrag von 7 Mk. befand. Leider entkamen die Diebe durch die Flucht.

Vor kurzen sind zwei Stüke schwarzen Kammtarnleiderstoffs, je etwa 60 Meter lang, im Werte von 120 Mk., gestohlen worden. In der Pfingstergasse zu Connewitz sind eine größere Anzahl eiserner Wasserpostenbedeckel mutwillig zerklagen worden. Die Urheber dieses Vandalentums sind noch nicht ermittelt.

In Haft genommen wurde ein schon öfters vorbestrafter, 19 Jahre alter Arbeiter aus Volkmarshorf, weil er sich heimlich in einen Cigarrenladen in der Hofstraße zu L.-Volkmarshorf eingeschlich und dann einen größeren Posten Cigarren aus dem Laden stahl. Dem Diebe dürften noch mehrere dergleichen Diebstähle zur Last liegen.

In der Blumengasse wurde gestern abend ein im 88. Lebensjahre stehender Logenschleifer von einem Blutsurze befallen. Man brachte den Erkranken, der bewußlos umgefallen war, nach seiner nahegelegenen Wohnung.

Von Nah und Fern.

Eisenbahnunfall. Homburg v. d. S., 7. Januar. Wie der Taunusbote meldet, entgleiste ein heute früh 6 Uhr von hier nach Koeppern abgegangener leerer Zug auf dem Bahnhofs Friedricksdorf in Folge falscher Weichenstellung. Der hintere Teil des Zuges rutschte ab und stürzte um. Personen wurden nicht verletzt. Beide Gleise waren gesperrt.

Kindsmord und Blutschande. Hrozheim, 4. Januar. Großes Aufsehen erregt hier ein Kindsmord, der durch die begleitenden Umstände geeignet ist, die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zu ziehen. Die 13jährige bildhübsche Tochter des in geordneten Verhältnissen hier ansässigen Schreinermeisters Matersches Ehepaars gab auf dem Boden des elterlichen Hauses einem unehelichen Kinde das Leben und tötete daselbst sofort nach der Geburt, wie sie angab, aus Furcht vor der Entdeckung. Durch Wulsturen auf der Bodentreppe wurde jedoch die Leiche des Kindes aufgefunden. Auf eindringliches Befragen gab das Mädchen als Vater des Kindes ihren bei dem Garde-Grenadierregiment in Karlsruhe dienenden eigenen Bruder an. Diese Angabe bestätigte sich, worauf der Bruder sofort verhaftet wurde. Von der Verhaftung des Mädchens, das sich bis dahin eines tadellosen Rufes erfreute, ist Abstand genommen.

Ein sensationeller Selbstmord. Brüssel, 6. Januar. Wie die Wälder melden, warf sich der zur Zeit hier weilende belgische Generalkonsul in Columbia, Balin, heute vormittag in der Nähe des Nordbahnhofs in dem Augenblicke auf die Schienen, als der Zug aus Namur ankam. Der Leichnam wurde von der Familie rekonozitiert. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Ein Ordensdiebstahl in der Wiener Hofburg. Wien, 7. Januar. Der Kammerdiener Schisler, der im Dienste des Grafen Paar, des General-Adjutanten des Kaisers, steht, ist als eines Diebstahls dringend verdächtig verhaftet. Zahlreiche wertvolle Orden waren abhanden gekommen. Es ist festgestellt worden, daß die entwendeten Orden mit Brillanten, ferner eine goldene Dose mit dem Bildnis des Kaisers von Rußland bereits vor dem 30. September und aller Wahrscheinlichkeit nach teilweise schon im August v. J. aus der verschlossenen Kasse des General-Adjutanten des Kaisers entwendet wurden. Der Kammerdiener Schisler hatte den Schlüssel zu dieser Kasse und es lag ihm ob, die Orden und Wertgegenstände des General-Adjutanten zurechtzuliegen, wenn dieser sie anlegte. Schisler hätte deshalb das Verschwinden der Brillanten bemerken müssen. Die Untersuchung gegen ihn ist eingeleitet.

Schiffszusammenstoß. Madrid, 6. Januar. Die Wälder veröffentlichten eine Depesche aus Oporto, wonach der spanische Dampfer Vinado und der von Cardiff kommende englische Dampfer Alfonso nach einem Zusammenstoß dort gesunken sind. Die Besatzung des englischen Schiffes ist mit Ausnahme des Kapitäns unversehrt geblieben, die des spanischen Schiffes wurde durch einen portugiesischen Dampfer gerettet.

Schiffsunfälle. Corunna, 6. Januar. Bei der Ueberfahrt über den Fluß Ozara kenterte nahe beim Meere eine Bark. Dreißig Personen, zum größern Teile Frauen, sind ertrunken. Siebzehn Leichen sind geborgen.

Brüssel, 7. Januar. Wie der Petit Messager aus Antwerpen meldet, ist dort die Nachricht eingegangen, daß der englische Dampfer Vafino, welcher mit voller Ladung von Antwerpen nach Manchesters abgegangen war, im Vernekanal mit seiner gesamten, 27 Mann starken Besatzung, untergegangen sei.

Letzte Nachrichten.

Kassel, 8. Januar. Heute morgen fand im hiesigen Gerichtsgebäude eine Gläubigerversammlung in Sachen des Konkurses der Aktiengesellschaft für Treberverwertung statt. In derselben teilte der Konkursverwalter Justizrat Dr. Frieß mit, daß an baren Gelde bis jetzt 1 245 000 Mk. eingegangen seien. Mit den 760 457 Mark betragenden sicheren Außenständen belaufe sich die Aktivmasse auf fast 2 000 000 Mk. Von dieser Summe fordert der Konkursverwalter ein Honorar von 75 000 Mk. für seine Tätigkeit vom 4. Juli bis 31. Dezember 1901. Die hier wohnenden Herren vom Gläubigerausschuß machten aus dem gleichen Grunde eine Honorarforderung von 50 000 Mk. geltend.

Die preussische Thronrede.

Berlin, 8. Januar.

Der preussische Landtag wurde heute vom Ministerpräsidenten Graf v. Bülow mit folgender Thronrede eröffnet: Die Ungunst der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse hat auf die Gestaltung der Staatsfinanzen im laufenden Etatsjahre nicht ohne Einfluß bleiben können. Während die Rechnung für das Vorjahr 1900 noch mit einem beträchtlichen Mehrertrag abschloß, ist für das Etatsjahr 1901 nach den bisherigen Ergebnissen ein günstiger Abschluß nicht zu erwarten, indem namentlich die Einnahmen der Staatseisenbahnen wesentlich hinter dem Vorschlag zurückblieben werden. Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für 1902 wird Ihnen alsbald vorgelegt werden. In demselben haben die Einnahmen des Staates im Hinblick auf den Rückgang der Ueberschüsse der Staatsbetriebe besonders vorzüglich und deshalb niedriger als im laufenden Etatsjahre veranschlagt werden müssen. Auch fällt in das Gewicht, daß die Deckungsmittel für den eigenen Bedarf Preussens durch die ungünstige Gestaltung des finanziellen Verhältnisses zum Reiche eine nicht unerhebliche Schwächung erleiden. Wenn gleichwohl die Einnahmen und Ausgaben ohne Rückgriff auf den Staatskredit das Gleichgewicht halten, so ist dies wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß durch eine reichliche Bemessung des Extraordinariums in den letzten Jahren eine Reserve für minder günstige Zeiten gewonnen ist. Es ist daher möglich gewesen, nicht nur für die regelmäßig notwendigen Ausgabeleistungen die erforderlichen Mittel verfügbar zu machen, sondern auch auf den verschiedensten Gebieten der Staatsverwaltung neuen Ausgäben gerecht zu werden.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten sind zu wiederholten Malen mit Ihrer Zustimmung staatliche Mittel bereit gestellt worden. Da ein Fortschreiten auf diesem Wege im Interesse der staatlichen Arbeiter und Beamten dringend erwünscht ist, wird Ihnen alsbald ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, in dem höhere Mittel als bisher — zugleich unter Ausdehnung des Kreises der zu Berücksichtigenden — von Ihnen erbeten werden. In der im Vorjahre angekündigten Absicht, die bisherige Dotation der Provinzialverbände durch Ueberweisung weiterer Staatsrenten zu erhöhen, hält die Staatsregierung ungeachtet der ungünstigen Gestaltung der Finanzlage fest. Die erhebliche Steigerung der Armen- und Besehungen läßt namentlich in den wirtschaftlich schwächeren Provinzen und den zugehörigen engeren Kommunalverbänden eine wirksame Erleichterung durch den Staat geboten erscheinen. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird Ihnen unverzüglich zugehen. Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage sind die Betriebsleistungen und hiermit die Betriebseinnahmen der Staatseisenbahnen zurückgegangen. Wenn dementsprechend auch der Betriebsaufwand einzuschränken ist, so wird die Eisenbahnverwaltung dennoch durch Erhöhung der Bauhaltung vermehrte Arbeitsgelegenheit geben und die Gewerbstätigkeit im Lande durch Zuweisung umfangreicher Aufträge nach Möglichkeit unterstützen. Die Staatsregierung hofft hierdurch zur Ueberwindung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten beizutragen. Die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes und die Unterstüzung des Baues von Kleinbahnen im Lande wird die Bewilligung erheblicher Mittel erfordern. Die Regierung des Königs erachtet die Ausgestaltung unserer wasserwirtschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Landeskultur und des Verkehrs fortwährend als ein dringendes Bedürfnis für alle Teile des Vaterlandes. Sie wird Ihnen seiner Zeit eine neue Vorlage unterbreiten.

Der Gesetzentwurf betreffend die Heranziehung gewerblicher Unternehmungen zu Vorausleistungen für den Wohnungsbau, konnte wegen des Schlusses des Landtags im vorigen Jahre nicht mehr vorgelegt werden; er soll alsbald an Sie gelangen. — Die Gesetzesvorlage, betreffend die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M., welche die Binderung der Wohnungsnot durch Schaffung von Vangelande bezweckt, wird Ihrer Entschließung von neuem unterbreitet werden. — Die durch die wiederholten Witterungsübelen hervorgerufene schwierige Lage der Landwirtschaft in den östlichen Landesteilen, namentlich in den hart betroffenen Provinzen Posen und Westpreußen, haben das landesbaterliche Herz des Königs mit Sorge und tiefer Teilnahme erfüllt. Die Staatsregierung hat die zur Erhaltung zahlreicher, insbesondere kleinerer Landwirte im Besitze und Nahrungszustande notwendigen Maßregeln in Voraussetzung Ihrer Zustimmung ungesäumt zur Durchführung gebracht. Die neuere Entwicklung der Rechtswissenschaft hat namentlich seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs eine Erweiterung und Vertiefung des Rechtsstudiums zur Folge gehabt, für welche der diesem bisher zugemessene dreijährige Zeitraum nicht mehr anreicht. Eine Vorlage, welche dem Bedürfnisse nach einer Verlängerung der Studiendauer unter gleichzeitiger Verkürzung des juristischen Vorbereitungsdienstes Rechnung trägt, wird dem Gegenstand Ihrer Beschlußfassung bilden. Hieran anschließend wird auch die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst eine andere Regelung erfahren. — Die Verhältnisse in den doppelpragmatischen Landesteilen des Ostens der Monarchie haben eine Gestalt angenommen, welche die ernstliche Aufmerksamkeit der Regierung erheischt. Es ist eine Frage der Selbsterhaltung für den preussischen Staat, in seinen östlichen Provinzen dem Vordringen der politischen und wirtschaftlichen Stellung zu erhalten, auf welche es durch seine lange, unter der weisen Fürsorge der Hohenzollernschen Fürsten geleitete Kulturarbeit gerechten Anspruch erworben hat. Die königliche Staatsregierung wird die Pflichten,

welche ihr die Pflege des Deutschthums im Osten und die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen auferlegen, mit Festigkeit und Stetigkeit erfüllen. Sie zählt dabei auf die wirksame und furchtlose Mitarbeit der deutschen Bevölkerung in jenen Landesteilen und nicht minder auf die Unterstützung des gesamten Volkes, das ein Zurückdrängen deutscher Sprache und Sitte als einen Angriff auf die nationale Ehre und Würde empfindet.

Auskunft in Rechtsfragen.

Anfragen in Rechtsangelegenheiten ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen, sonst bleiben dieselben unbeantwortet.

Kouradstraße. 1. Rein. 2. Wenden Sie sich an das Gesundheitsamt, Brühl 80, 3. Nur wenn die Räumung behördlich angeordnet wird.

J. R. Sie werden auf Abnahme des bestellten Buches verklagt und verurteilt werden. Sie können aber lediglich mit Ihrem eigenen Vermögen haftbar gemacht werden. Für Ihren Mann ist Ihre Unterschrift nicht verbindlich.

S. J. Wegen der Erwerbung des Bürgerrechts wollen Sie sich an Genossen Lange, Lagerhalter im Konsumverein, Querstraße, wenden. 2. Geburtschein und noch ein beliebiges anderes Ausweispapier. Die Sterbeprotokolle der Väter oder Einmütigung der Mütter resp. Vormünder ist nur bis zum 21. Lebensjahr erforderlich.

Nr. 99. 1. Ueber die Gebühren etc. sind die Bestimmungen in den einzelnen Kirchengemeinden verschieden. Erkundigen Sie sich in der dortigen Kirchengemeinde. 2. Auch hierüber erhalten Sie dort Auskunft. 3. Für Ausländer ist die Sache schwieriger. Sie ihm gut, hierüber beim Standesbeamten Erkundigungen einzuziehen. Die Militärbehörde bekennt sich darum nicht.

Briefe müssen richtig frankiert werden!

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir mussten deshalb Strafpunkte bezahlen, sofern wir die Briefe annahmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß

Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg., dagegen

Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr nur 2 Pfg.

losten.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortsverkehr sind eingeschlossen die Ortsteile: Abnandorf, Auenhain, Baaksdorf, Barneck, Böhlich-Chrenberg, Burghausen, Döblich, Döfen, Gangsch, Göltschewitz, Großwiederitzsch, Großhauher-Windorf, Gundorf, Heitler Witz, Hofenheide, Kleinwiederitzsch, Lauer, Leutzsch, Markleeberg, Modau, Möckern, Mölkau, Napoleonsstein, Oepfch, Paunsdorf, Podelwitz, Pöfien, Portitz, Probstheide, Raschwitz, Rickmardsdorf, Schönau, Schönefeld, Seehausen, Stahmeln, Stöbteritz, Stütz, Thekla-Clenden-Neufisch, Wahren, Windmühle, Wretzenfeld, Zweinaundorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2 Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

141. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 8. Januar.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 101 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 5000, 255 752 952 44 403 176 425 385) and prize amounts (e.g., 5000, 255 752 952 44 403 176 425 385).

Large table of lottery numbers and prizes, organized in columns. Includes numbers like 35209 83 741 133 478 958 675 68 208 884 (500) 36085 and various prize amounts.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 8. Januar: 7. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß): **Carmen.** Oper in 4 Akten. Text nach P. Mérimés gleichnamiger Novelle von G. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Dekoration: Kapellmeister Post. Cast list includes: Carmen (Fr. Eibenschütz), Mercédès (Fr. Garbinal), Frasquita (Fr. Köhler), Don José (Fr. Hlucht), Escamillo, Torreador (Fr. Schelper), Zuniga, Lieutenant (Fr. Friede), Ronalde, Sergeant (Fr. C. Groß), Dancairo (Fr. Greder), Remendado (Fr. Marlon), Villal Palma (Fr. Henning), Ein Führer (Fr. Schröder), Soldaten, Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Zigeuner.

Soll: Luise. Anfang 1/7 Uhr. — Sonnabend: Goethes Faust. I. Teil. Anfang 1/7 Uhr.

Altes Theater.

Mittwoch den 8. Januar: 11. vollständige Vorstellung zu halben Preisen. **Maria Stuart.** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Regie: Ober-Regisseur Adler. Cast list includes: Elisabeth, Königin von England (Fr. Wande), Maria Stuart, Königin von Schottland (Fr. Lant), Robert Dudley, Graf von Leicester (Dr. Zaeger), Georg Talbot, Graf von Shrewsbury (Dr. Köhner), Wilhelm Cecil, Baron v. Burleigh, Großschatzmeister (Dr. Borchardt), Graf von Kent (Dr. Proft), Wilhelm Dawson, Staatssekretär (Dr. Hänfeler), Graf von Arundel, französischer Gesandter (Dr. Greiner), Graf von Vellidore, außerordentlicher Botschafter von Frankreich (Dr. Walter), Arias Pauset, Ritter und Hüter der Maria (Dr. Krause), Mortimer, sein Neffe (Dr. Otto), Okeith, Mortimers Freund (Dr. Schrüder), Druegon Drury, zweiter Hüter der Maria (Dr. Eibenschütz), Melvil, Haushofmeister (Fr. Feinich), Hanna Kennedy, Nume (Fr. Waiden), Margarete Kurl, Kammerfrau (Fr. Guth), Ein Offizier der Leibwache (Dr. Schumm), Ein Page (Fr. Pohe), Frauen der Maria, Hofdamen, Trabanten, Bogen, Der Sheriff der Grafschaft.

Carola-Theater.

Mittwoch den 8. Januar: Gastspiel Sada Yacco, O. Kawakami mit dem Ensemble des Kaiserlichen Hoftheaters in Tokio bestehend aus Original-Japanern. **Die Geisha und der Ritter.** Drama in 2 Akten. Hierauf: **Recha.** Drama in 4 Szenen. Nach dem 1. Stück findet eine Pause von 15 Minuten statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Erhöhte Preise.**

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Donnerstag: Speiseanstalt I (Johannplatz): Wildfleisch mit Zucker und Zimt. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelstücken mit Schöpfensfleisch.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with market prices for various goods. Columns include item names (e.g., Weizen per 1000 kg netto), units, and prices (e.g., 167-174 bez. Brf.).

Bur gefälligen Beachtung! Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Aussträgers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unpünktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition erhitte, wolle man den Namen des Aussträgers mit angeben. **Die Expedition.**

Arbeiterinnen bringen ihre Beschwerden über Arbeit- und Arbeitsverhältnisse an die **Fräulein Marie Sedlmeyer** amt. Verwauensperson f. die Arbeiterinnen der Reichshauptmannsch. Leipzig **Leipzig, Qualstraße 1, 1.** Sprechstunden: Sonntag vormittags 11-12 Uhr, Montag abends 6-8 Uhr. **Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Ost.** Organisations- und Förderung der Arbeiterinnen der Sozialdemokratischen Partei. Versammlungen alle 4 Wochen. — Wöchentliche Zeitung 10 Pfg. **Nicht** aber sozialdemokratisch gekennzeichneter Einwohner im Osten Leipzigs ist es, dem Verein als Mitglied anzugehören. Aufnahme von Mitgliedern in den Versammlungen. Anmeldungen nimmt entgegen: Antias Reumann, Leipzig-Anger, Hartstraße 18, var-

M. Schneiders Inventur-Räumungsverkauf hat begonnen. [229]